

Der Schachfreund

Schach mit Freunden

Die Vereinszeitung der Schachfreunde Sasel von 1947 e.V.

Nr.18 / Juni 2014



IN EIGENER SACHE

Um genügend Zeit für die eventuell aktuellen Vereinsmitteilungen zu haben – Turniere, Meisterschaften, DWZ, etc. – muss der „Rest“ (SCHACH UND KUNST / FILM / LITERATUR, etc.) schon frühzeitig fertiggestellt sein und erlaubt keine Änderung, sowohl in der Auswahl der Themen als auch in der Reihenfolge ihres Erscheinens. So kommt es, dass ich erst in dieser Ausgabe des *Schachfreund* in der Rubrik SCHACH UND LITERATUR auf Arno Schmidt eingehe, und zwar anlässlich seines 100sten Geburtstages am 18. Januar dieses Jahres. Seine Affinität zum Schachspiel wird in vielen seiner Werke deutlich – und nimmt daher mehr Raum ein als gewöhnlich (wenn auch immer noch nicht allumfassend).

Ähnlich umfangreich wird der erste von drei Teilen, die sich mit Emanuel Lasker befassen – wenn sich das Bekanntwerden mit Botwinnik und Tal über je zwei Ausgaben des *Schachfreund* erstreckte, dann ist dieser Umfang sicherlich gerechtfertigt. Und jeder wird genau wissen weshalb die Schachwelt genügend Gründe hat, am 24. Dezember (dann erscheint der 20. *Schachfreund*) seinen 146. Geburtstag zu feiern – nicht ohne Grund heißt das Titelgemälde *Huldigung an Lasker*.

Aber auch darüber hinaus gibt es sicherlich Vieles, das Anstoß zu eigenem Weiterlesen sein könnte. Leider aber immer noch nicht das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 11. März. Besonders bedanken möchte ich mich bei Karina Tobianski und Walter Blumenberg für ihre Beiträge. Ich wünschte mir, Beiträge der Vereinsmitglieder würden häufiger und unaufgefordert geschrieben.

WIR TRAUERN UM WILFRIED HEYRMAN

Seit 2005 war Wilfried Heyrman Mitglied der Schachfreunde Sasel. Indirekt hatte ich hierzu beigetragen. Ernst Koch schrieb in der damaligen Vereinszeitung Schach am Markt unter dem Titel *Fünf weitere Mitglieder neu im Klub*: „Wilfried, 74 Jahre alt, kommt auf den Spuren von Frau Tranelis, die den bisher vereinslosen Schachliebhaber durch ihren „Studienkreis Nachhilfe“ kennengelernt und an den Schachklub ihres Mannes Uwe Tranelis „weitergereicht“ hat.“ Und dass er sich hier wohlfühlte zeigt das Foto, das noch in den Räumen der Vicelinkirche aufgenommen wurde



– genau so werden wir ihn auch in Erinnerung behalten.

Eine Begegnung jenseits der 64 Felder hatte ich mit ihm als ich ein Turnier für die Zeit zwischen den einzelnen Mannschaftskämpfen und den Spielen zur Vereinsmeisterschaft organisieren wollte. Ich fragte ihn ob er etwas dagegen hätte – wegen der Lautähnlichkeit – wenn ich das Turnier *Heiermann-Cup* nennen würde, denn jeder Teilnehmer sollte fünf Euro als Startgeld einzahlen. Er bewies auch bei dieser Frage einmal mehr seinen freundlichen Humor und hatte natürlich nichts dagegen. (Das Interesse an dieser Turnierform war allerdings so gering, dass das Turnier nicht stattfand.) Schach haben wir nie gegeneinander sondern immer nur freundschaftlich miteinander gespielt – es ging nie um Platzierungen in Turnieren. Deshalb greife ich auf eine Partie zurück, die Wilfried mit Ronald Modrak anlässlich der Vereinsmeisterschaft 2009 spielte.

Wilfried Heyrman – Ronald Modrak, 10.11.2009, Sizilianisch (Geschlossenes System):

1.e4 c5 2.Sc3 Sc6 3.d3 g6 4.Sd5 e6 5.Se3 Sf6 6.c3 b6

7.Sf3 d6 8.h3 Lg7 9.Le2 Lb7 Mit seinem nächsten Zug bewies Wilfried seine freundliche, zurückhaltende Wesensart (wie eigentlich schon mit 3.d3 und 8.h3):

10.Sh2 Dabei hätte Wilfried mit 10.Sg4!? weiterhin eine ausgeglichene Stellung behalten können: 10...d5

[10...Sxg4 11.hxg4 De7 12.Lg5 f6 13.Ld2= (13.Lh6 Lxh6 14.Txh6 0-0 (14...d5 15.Dd2 Se5 16.Sxe5=) 15.Dd2 Se5 16.Sxe5=)]

11.Da4 [oder 11.Sxf6+; oder 11.Lg5] 11...Dc7 12.Sxf6+ [12.Lh6 Lxh6 13.Sxh6 (13.Sxf6+ Kf8 14.exd5 exd5 15.Sxd5 Dd6 16.Se3) 13...Kf8 14.exd5 Sxd5 15.Sg5=] 12...Lxf6 13.exd5 exd5=

10...d5 11.Ld2? dxe4 12.dxe4 Sxe4 13.Lf3 Se5 14.Lxe4 Lxe4 15.0-0 0-0 16.f3 Lb7 17.Seg4 Dc7

18.Te1?? Tad8 19.Te2 Sc4 20.Dc2 h5 21.Sf2 Le5

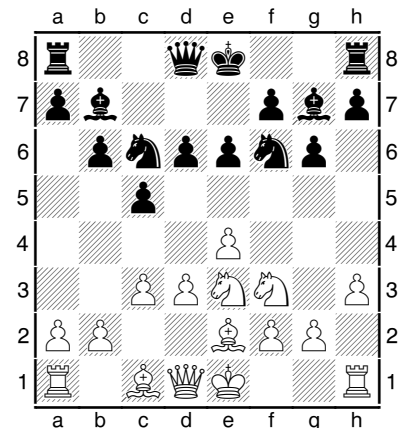
22.Sf1 Lf4?? 23.Lxf4 Dxf4 24.Sd3? Dg5 25.b3 Sa3

26.Dd2 Df5 27.Te3?? c4 28.Sg3 Txd3 29.Txd3 Dxd3

30.Db2 Sc2 31.Tc1 Se3 32.Te1 Td8 33.Dc1 Sc2 34.Te2 Dd1+ 35.Dxd1 Txd1+ 36.Kh2

cx b3 37.axb3 Sa3 38.Ta2 Sb1 39.Se2 a5 40.c4 Td2 41.Ta1 Txe2 42.Txb1 Lxf3 43.Kg3

Lc6 0-1



Stellung nach 9...Lb7 (Weiß zieht)

Oft enden Schachspiele wie das Leben immer: mit einer Niederlage. Und dennoch erfreuen wir uns, wie Wilfried es tat, immer wieder von neuem am Spiel!

Seine beste DWZ (1252) erreichte er nach der VM 2011.

Wilfried verstarb am 2. April.

2013 UNGESCHLAGEN

9 Spiele, 9 Siege, 51 Brettunkte (das sind mehr als 5½ Punkte pro Spieltag) bedeuteten den ungefährdeten Aufstieg der Zweiten im vergangenen Jahr. Der Verband hat eine Wandplakette (nach langem Suchen fand ich den Begriff in den Tiefen des Internet) zur Würdigung dieser Leistung anfertigen lassen. Und da nicht jeder, der an dem Erfolg beteiligt war, Geld für eine Nachbildung ausgeben möchte, sei hier ein Foto eingefügt. Und natürlich die Abschlusstabelle:

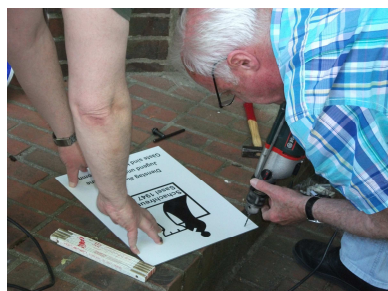
1. Sasel II	9 51	18
2. Hamburger SK XXIII	9 43½	12
3. Hamburger SK XXIV	9 43	12
4. SKJE V	9 37½	11
5. Schachfreunde V	9 37	10
6. Schachelschw. III	9 35½	8
7. NTSV III	9 31	5
8. Langenhorn III	9 29½	5
9. Diogenes V	9 27	5
10. St. Pauli IX	9 25	4



Auch sollen die erwähnt werden, die zu diesem großartigen Erfolg beigetragen haben: Sven Alba 5/8; Geert Witthöft 4/8; Jörg Harbke 7/9; Jürgen Grötzbach 6/7; Uwe Tranelis 7/9; Thomas Ruider 3½/5; Andreas Gabriel 2/4; Werner Lipka 6½/7; Gerhard Fallsehr 5/9; Karina Tobianski 1/1; Marc Heiderich 1/1; Ronald Modrak 2/3; Wolfgang Wagner 1/1.

WANDPLAKETTE (2)

Eine Art Wandplakette als Teil der Öffentlichkeitsarbeit montierten Gert Blankenburg und Ronald Levin am 3. Juni neben der Eingangstür zum Roten Hahn.



Initiator war unser Vorstand auf Vorschlag von Gert Blankenburg. Frank Tobianski (nicht im Bild: das Training des Saseler Schachnachwuchses hatte Vorrang) hatte die Logistik verantwortet, d.h. das Schild entworfen, die Produktion initiiert und den Transport zum Roten Hahn übernommen.

Eine echte Gemeinschaftsarbeit, die hoffentlich durch reichlich Anmeldungen belohnt wird – obwohl die Aldi-Kundschaft auf der anderen Straßenseite „läuft“.



DEUTSCHE JUGENDEINZELMEISTERSCHAFT IN MAGDEBURG

Ein Bericht von Karina Tobianski:

Nach einem nervenaufreibenden Stichkampf über zwei Langpartien und vier Schnellpartien stand es fest: Ich hatte mich zum vierten Mal für die Deutsche Jugendeinzelmeisterschaft qualifiziert.

Am 6. Juni ging es dann endlich los. Die gesamte Hamburger Delegation traf sich am Hauptbahnhof, um zu einer dreistündigen Bahnfahrt nach Magdeburg aufzubrechen.

In Magdeburg angekommen, erwartete uns eine gut ausgestattete Jugendherberge. Lediglich die Temperatur machte uns zu schaffen, da bei Hochsommer-Wetter sich die Jugendherberge extrem aufwärmte und Kühlmöglichkeiten begrenzt waren. Dagegen hatte es letztes Jahr in Oberhof (Thüringen) noch einmal geschneit!

Der Spielsaal in Magdeburg befand sich allerdings im ca. 3 Minuten entfernten Maritim-Hotel. Dieser war bestens klimatisiert und zudem riesig, sodass für sehr gute Spielbedingungen gesorgt war.

Zu spielen war ein 9-Runden-Turnier mit Schweizer System und das Ganze über nur 7 Tagen, was zwei Doppelrunden erforderte (eine Runde vormittags, eine Runde nachmittags).

In meiner Altersklasse (U18w) war ich an Platz 22 von 23 gesetzt, sodass mein Motto war: Dabei sein ist alles und mal sehen, was so geht.

Der Start ins Turnier gelang mir super, da ich schon in der zweiten Runde einen Punkt holte. In Runde drei und vier folgten darauf zwei Remis gegen Gegnerinnen mit 1600 DWZ-Punkten. Nun kommen wir zu meinem Highlight der Reise: Mit 2 aus 5 Punkten durfte ich an einem Brett mit Live-Übertragung spielen. Daran gelang mir eine gute Partie, in der ich jedoch am Ende überspielt wurde. Im Laufe des Turniers konnte ich noch zwei Remis erspielen und so mit 3 aus 9 Punkten einen für mich guten 21. Platz belegen.

Die Meisterschaft hat mir sehr viel Spaß gemacht und ich habe wieder einiges dazugelernt. Außerdem herrschte eine tolle Atmosphäre in der Hamburger Delegation, da sich alle gut verstanden und so der ein und andere Spaß gemacht wurde.

An dieser Stelle möchte ich mich bei Baldur Schroeter (vom KSH) bedanken, der mich hervorragend auf die Partien vorbereitet hat.

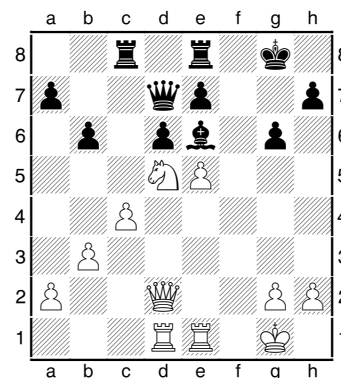
Es war wirklich eine tolle Meisterschaft und ich habe mich sehr gefreut dabei zu sein!

Anmerkung des „Herausgebers“: Da ich mich nicht dem Vorwurf der Unbescheidenheit aussetzen kann, finde ich es nur gerecht wenn an dieser Stelle der schöne Gewinn aus der zweiten Runde zum Nachspielen veröffentlicht wird. Motto: Papierform (DWZ) ist noicht alles!

Karina Tobianski (1424) – Lisa Schlichter (1609)

DEM U18w 2014 Magdeburg GER, 08.06.2014; B38: Sizilianisch (Maroczy-Aufbau)

1.e4 c5 2.Sf3 Sc6 3.d4 cxd4 4.Sxd4 g6 5.c4 Lg7 6.Le3 Sf6
7.Sc3 0–0 8.Le2 d6 9.0–0 Ld7 10.Dd2 Sg4 11.Lxg4 Lxg4
12.f3 Ld7 13.Tfd1 Te8 14.Tac1 Se5 15.b3 Tc8 16.Sd5 b6
17.De2 Sc6 18.Sb5 Le6 19.Dd2 Dd7 20.Sd4 Sxd4 21.Lxd4
f5 22.Lxg7± Kxg7 23.Te1 fxe4 24.fxe4 [Mit 24.Dd4+ Kg8
25.Txe4 Lxd5 26.Dxd5+ e6 hätte Weiß den Isolani vermieden.]
24...Lf7 25.Tcd1 Kg8 26.e5 Le6? (Diagramm) [Aber auch
nach 26...Lxd5 27.Dxd5+ Kg7± wäre ein genügend großer
Vorsprung geblieben.] **27.exd6+– Lxd5 28.Dxd5+ e6 29.De5**
Tc5 30.Dg3 Tc6 31.Td2 Td8 32.Ted1 Te8 33.De3 Kg7
34.Tf1 Txd6?? 35.De5+ Kg8 36.Dxd6 Dg7 37.Dd7 Dxd7
38.Txd7 e5 39.Tff7 1–0



Stellung nach 26...Le6?

HAMBURGER MANNSCHAFTSMEISTERSCHAFT 2014 – „ENDSTAND“

SF SASSEL 1; BEZIRKSLIGA D; RUNDEN 6-9

Runde 6:

FC St. Pauli V	3 - 5	Sasel	
41 Kehr, H.	0 : 1	Lewald, S.	2
42 Knauer, F.	0 : 1	Bahr, P.	3
43 Lasch, P.	½ : ½	Blankenburg	4
44 Ridinger, P.	0 : 1	Tobianski, F.	5
45 Dinckel, J.	½ : ½	Levin, R.	6
46 Wieckhorst, F.	½ : ½	Alba, S.	7
48 Klausch, U.	1 : 0	Harbke, J.	9
50 Schenk, C.	½ : ½	Witthöft, G.	11

Runde 7:

Sasel	8 - 0	Bergedorf	
1 Wiebusch, N.	+ : -	Busch, S.	1
2 Lewald, S.	1 : 0	Binding, A.	2
3 Bahr, P.	1 : 0	Katthöfer, R.	5
4 Blankenburg	1 : 0	Burmester, P.	6
5 Tobianski, F.	1 : 0	Wolfhagen, H.	7
6 Levin, R.	1 : 0	Bischof, W.	8
8 Mallok, R.	1 : 0	Schmidt, J.	9
9 Harbke, J.	1 : 0	Witt, A.	11

Runde 8:

Billstedt-Horn	3 - 5	Sasel	
1 Tesch, D.	½ : ½	Wiebusch, N.	1
2 Melnikov, A.	1 : 0	Bahr, P.	3
3 Deterding, F.	0 : 1	Blankenburg	4
4 Rudolph, C.	½ : ½	Tobianski, F.	5
6 Meyer, W.	½ : ½	Levin, R.	6
7 Levintovskiy	0 : 1	Alba, S.	7
8 Tatliak, S.	0 : 1	Mallok, R.	8
21 Klemm, P.	½ : ½	Harbke, J.	9

Runde 9:

Sasel	6 - 2	Volksdorf II	
3 Bahr, P.	1 : 0	Schubert, R.	11
4 Blankenburg	1 : 0	Sevecke, E.	13
5 Tobianski, F.	1 : 0	Nabel, J.	14
6 Levin, R.	½ : ½	Ahlers, J.	15
7 Alba, S.	½ : ½	Brüggemann, R.	16
8 Mallok, R.	1 : 0	Senft, H.	17
9 Harbke, J.	0 : 1	Benthack, P.	18
11 Witthöft, G.	1 : 0	Ehrig, S.	28

Schluss-Tabelle:

1. Großhansdorf II	9	44½	15
2. Sasel	9	45½	14
3. St. Pauli V	9	41	14
4. Bille SC III	9	43	12
5. Schachelschweine II	9	40	12
6. Hamburger SK XIV	9	39	9
7. Bergstedt	9	31	6
8. Bergedorf	9	22½	4
9. Volksdorf II	9	25½	3
10. Billstedt-Horn	9	28	1

SF SASSEL 2; KREISLIGA D; RUNDEN 5-9

Runde 5:

SC Concordia II	4½-3½	SF Sasel II	
12 Hanf, O.	0 : 1	Blumenberg, W.	13
13 Harten, J.	1 : 0	Tranelis, U.	14
14 Woitas, G.	0 : 1	Ruider, T.	16
15 Schwenn, P.	½ : ½	Modrak, R.	17
16 Nikolaus, H.	1 : 0	Lipka, W.	18
17 Gottberg, D.	½ : ½	Fallsehr, G.	19
18 Böckel, M.	1 : 0	Reinisch, H.	20
19 Karel, O.	½ : ½	Wagner, W.	24

Runde 6:

Großhansdorf III	1 - 7	SF Sasel II	
21 Schuett, I.	0 : 1	Witthöft, G.	11
22 Wilke, W.	½ : ½	Grötzbach, J.	12
23 Glied, C.	0 : 1	Tranelis, U.	14
24 Böhm, H.	0 : 1	Ruider, T.	16
25 Bauhammer, A.	0 : 1	Modrak, R.	17
26 Buhlmann, K.	½ : ½	Lipka, W.	18
27 Lau, E.	0 : 1	Fallsehr, G.	19
28 Sorgenfrei, P.	0 : 1	Reinisch, H.	20

Runde 7:

SF Sasel II	5½-2½	Hamburger SK XXI	
11 Witthöft, G.	0 : 1	Christensen	203
12 Grötzbach, J.	1 : 0	Hoffmann, B.	205
13 Blumenberg, W.	½ : ½	Wohlleben, H.	206
14 Tranelis, U.	1 : 0	Chakhnovitch	207
15 Bull, G.	1 : 0	Jürgens, H.	208
16 Ruider, T.	1 : 0	Fuhrmann, F.	213
18 Lipka, W.	0 : 1	Bölke, M.	215
20 Reinisch, H.	1 : 0	Meibauer, A.	231

Runde 8:

Bergstedt II	2½-5½	SF Sasel II	
11 Lembke, G.	½ : ½	Witthöft, G.	11
12 Harder, C.	0 : 1	Blumenberg, W.	13
13 Linden, J.	0 : 1	Tranelis, U.	14
14 Jenssen, H.	½ : ½	Ruider, T.	16
15 Rothenburg, L.	0 : 1	Modrak, R.	17
16 Kurth, F.	0 : 1	Lipka, W.	18
17 Lotter, W.	½ : ½	Fallsehr, G.	19
29 Kroll, P.	1 : 0	Wagner, W.	24

Runde 9:

SF Sasel II	3½-4½	Hamburger SK XX	
12 Grötzbach, J.	1 : 0	Richert, T.	191
13 Blumenberg, W.	½ : ½	Springer, S.	194
14 Tranelis, U.	0 : 1	Yousofi, A.	195
15 Bull, G.	½ : ½	Hübner, G.	197
16 Ruider, T.	½ : ½	Wiegand, C.	198
18 Lipka, W.	0 : 1	Beilfuß, B.	199
19 Fallsehr, G.	0 : 1	Grube, B.	200
20 Reinisch, H.	1 : 0	Cramer, H.	200a

Schluss-Tabelle:

1. Concordia II	9	44½	15
2. Hamburger SK XXI	9	43½	14
3. Diogenes IV	9	42½	13
4. Sasel II	9	46½	12
5. Hamburger SK XX	9	44	11

6. Caissa	9	37	9
7. Großhansdorf III	9	34	8
8. Bramfeld SK II	9	24	4
9. Bergstedt II	9	23	2
10. Volksdorf III	9	21	2

SF SASEL 3; KREISKLASSE B; RUNDEN 6-9

Runde 6:

SF Sasel III	4 - 4	FC St. Pauli IX	
21 Heiderich, M.	0 : 1	Niehaus, F.	81
22 Gourevitch, J.	½ : ½	Kaußmann, J.	82
23 Tobianski, K.	1 : 0	Koester, F.	83
25 Warneke, P.	½ : ½	Niknafs, A.	84
26 Hoffmann, E.	0 : 1	Kowsky, P.	86
27 Lüders, L.	1 : 0	Müller, T.	87
28 Tobianski, F.	0 : 1	Schoneweg, C.	91
41 Gaupties, G.	+ : -	Klaunenberg, J.	93

Runde 8:

SF Sasel III	4 - 4	Harburg SW III	
21 Heiderich, M.	½ : ½	Hartmann, A.	21
22 Gourevitch, J.	0 : 1	Mrotzek, R.	22
23 Tobianski, K.	1 : 0	Blioumkine, L.	24
24 Wagner, W.	½ : ½	Bobzin, V.	25
25 Warneke, P.	½ : ½	Turski, M.	26
26 Hoffmann, E.	1 : 0	Henselin, H.	27
27 Lüders, L.	0 : 1	Schulz, F.	34
28 Tobianski, F.	½ : ½	Winkelmeier	38

Runde 7:

Hamburger SK XXV	2½-5½	SF Sasel III	
241 Floren, D.	1 : 0	Gourevitch, J.	22
242 Schiller, S.	0 : 1	Tobianski, K.	23
243 Graffenberge	½ : ½	Wagner, W.	24
244 Müller, H.	0 : 1	Warneke, P.	25
245 Vogt, A.	0 : 1	Hoffmann, E.	26
246 Graffenberge	0 : 1	Lüders, L.	27
248 Bues, O.	½ : ½	Tobianski, F.	28
249 Knops, L.	½ : ½	Stave, K.	31

Runde 9:

Lurup II	4 - 4	SF Sasel III	
11 Isenecker, F.	½ : ½	Heiderich, M.	21
12 Rathgeber, J.	+ : -	Gourevitch, J.	22
13 Zinke, D.	½ : ½	Tobianski, K.	23
14 Christensen	0 : 1	Wagner, W.	24
15 Diring, A.	½ : ½	Warneke, P.	25
16 Kallabis, K.	½ : ½	Hoffmann, E.	26
18 Ikilikyan, N.	0 : 1	Lüders, L.	27
19 Amiry, A.	1 : 0	Fricke, J.	32

Schlusstabelle:

1. Union Eimsbüttel V	9	48	15
2. Blankenese III	9	45½	13
3. SW Harburg III	9	43½	12
4. Hamburger SK XXV	9	40	11
5. Lurup II	9	35½	11

6. Sasel III

6. Sasel III	9	38½	10
7. Farmsen III	9	32	8
8. St. Pauli IX	9	28½	5
9. Mümmelmannsberg	9	27	4
10. Hamburger SK XXVI	9	21½	1

SF SASEL 4; BASISKLASSE; RUNDEN 1-5

Runde 6:

SF Sasel IV	1 - 3	Blankenese IV	
B1 Stave, K.	0 : 1	Hecht, H.	B4
B2 Fricke, J.	0 : 1	Huber, H.	B5
B4 Grötzbach, C.	0 : 1	Stoffregen, H.	B6
B10 Apitzsch, L.	1 : 0	Hinkelmann, E.	B7

Runde 8:

SF Sasel IV	2 - 2	Pinneberg V	
B1 Stave, K.	0 : 1	Sengbusch, G.	B1
B2 Fricke, J.	+ : -	Buschhaus, R.	B2
B4 Grötzbach, C.	0 : 1	Sachse, T.	B4
B10 Apitzsch, L.	1 : 0	Schäfer, H.	B6

Runde 7:

Bergstedt III	1 - 3	SF Sasel IV	
B2 Bauermann, I.	0 : 1	Stave, K.	B1
B5 Marien, R.	0 : 1	Fricke, J.	B2
B6 Thieme, S.	1 : 0	Grötzbach, C.	B4
B7 Kroll, P.	0 : 1	Apitzsch, L.	B10

Runde 9:

Barmbek V	2 - 2	SF Sasel IV	
B1 Sobirey, J.	1 : 0	Stave, K.	B1
B2 Krüger, D.	1 : 0	Fricke, J.	B2
B5 Diaio, L.	0 : 1	Grötzbach, C.	B4
B8 Wessel, M.	0 : 1	Apitzsch, L.	B10

Schluss-Tabelle:

1. SKJE VI	9	26	13
2. SW Harburg IV	9	24½	13
3. Bille SC V	9	20½	12
4. Sasel IV	9	19	12
5. Blankenese IV	9	20	11

6. Pinneberg V	9	17	8
7. Barmbek V	9	15½	8
8. Königsspringer VIII	9	15½	7
9. Volksdorf IV	9	12	5
10. Bergstedt III	9	10	1

TURNIERANKÜNDIGUNGEN 2014

Nach dem Turnier ist vor dem Turnier. So auch bei den Schachfreunden Sasel:

Vereinsmeisterschaft

(7 Runden, Schweizer System, 40 Züge/90 Minuten + 30 Minuten für den Rest der Partie)

1. Runde 26.08.2014 (nach Absprache auch schon 19.08.)
2. Runde 16.09. + 23.09.2014
3. Runde 30.09. + 07.10.2014
4. Runde 04.11.2014 (nach Absprache auch schon 14.10.)
5. Runde 11.11. + 18.11.2014
6. Runde 25.11.2014
7. Runde 02.12.2014

"Sasel - Cup" 2er Teams (4 Runden, Schweizer System, 30 Minuten)

1. + 2. Runde 02.09.2014
3. + 4. Runde 09.09.2014

06.09.2014 "Schach am Markt" (7 Runden, Schnellschach, Schweizer System, 20 Minuten),
ab 10.00 Uhr im Gemeindesaal der Vicelinkirche (genauer Termin folgt)

28.10.2014 "Schnellschach am Markt" (6 Runden, Schweizer System, 15 Minuten p.P.)

09.12.2014 "Blitz - Vereinsmeisterschaft" (max. 9 Runden, 5 Minuten p.P.)

Evtl. werden die vier letztgenannten Turniere für vereinsfremde Spieler mit einer DWZ bis 2000 geöffnet. Eine Entscheidung darüber fällt kurzfristig!

TRAINING MIT GEERT BLANKENBURG

Am 8. April nahm Geert Blankenburg sein Dienstags-Training wieder auf. Und um möglichst viele für diese Abende zu gewinnen, beschränkte er sich auf das Endspiel – das geht jeden an, egal welche Eröffnung der Gegner einem vorsetzt.

Schade, dass diese Trainings nicht regelmäßig stattfinden können, spielt Geert doch in der 1. Mannschaft und ist dort unverzichtbar. Ebenso schade ist es, dass man nicht alle Trainings besuchen kann, spielt man doch auch manchmal dienstags.

Aber auch sporadische Anwesenheit nützt – und wenn nur der Sinn dafür geschärft / entwickelt wird, dass auf den ersten Blick sinnlose Züge nicht nur sinnvoll sein *können*, sondern, dass häufig nur so sinnlos anmutende Züge die einzigen zum Sieg oder zum Remis führenden Züge *sind*.

Aber auch wer sagt, dass er solche Stellungen so selten – wenn überhaupt – aufs Brett bekommt, dass sich ein Vertiefen in sie nicht wirklich lohnt, kann profitieren – und wenn es nur dadurch ist, dass man staunend AHA oder BO-EYH ausruft ob der Kunstfertigkeit der erfolgreichen Endspielführung. Neben einigen den Teilnehmern an Geerts Trainingsabenden bekannten Endspielstellungen möchte ich noch einige ebenso erstaunliche anfügen. Bevor man sich jedoch die Lösungen anschaut, sollte man einschätzen wie das Spiel endet, Sieg oder Niederlage für den Anziehenden oder Remis. Und dann natürlich auch zumindest den ersten Zug bzw. den einzuschlagenden Gewinn- oder Remisweg notieren. Man wundere sich!

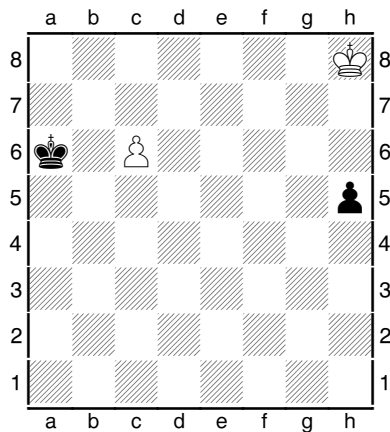


Diagramm 1 (Weiß zieht)

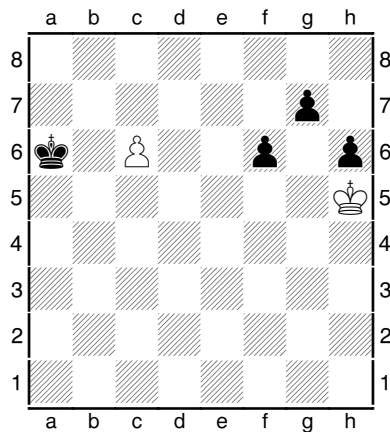


Diagramm 2 (Weiß zieht)

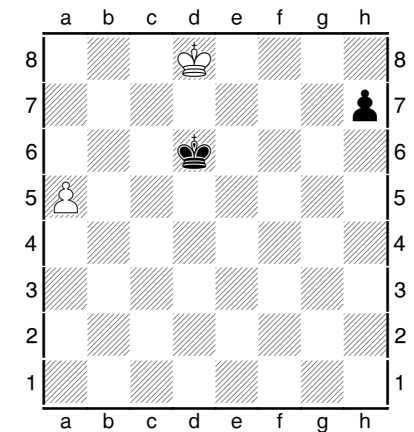
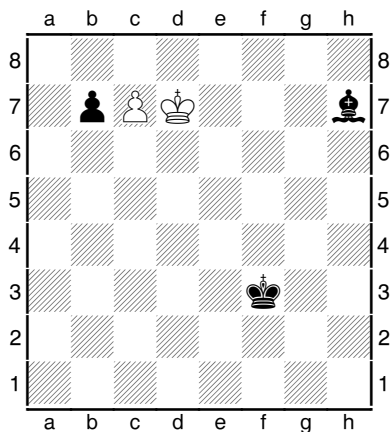


Diagramm 3 (Weiß zieht)



Diagr. 4 (Weiß zieht)

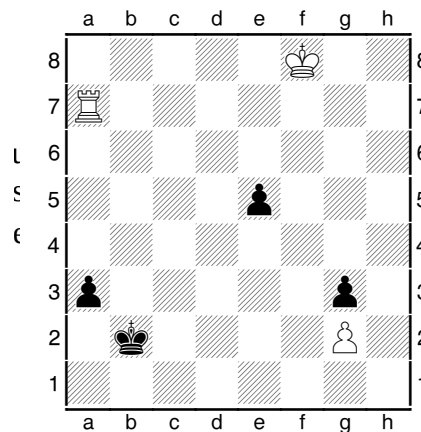


Diagramm 5 (Weiß zieht)

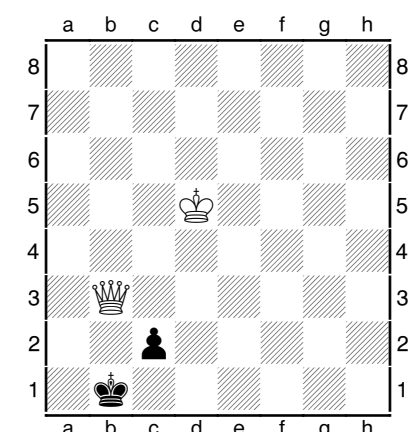


Diagramm 6 (Schwarz zieht)

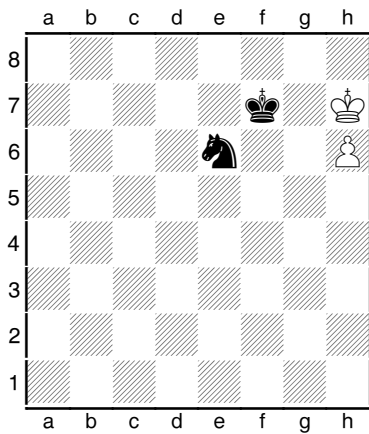


Diagramm 7 (Schwarz zieht)

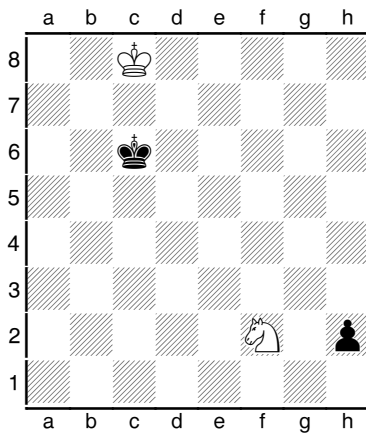


Diagramm 8 (Weiß zieht)

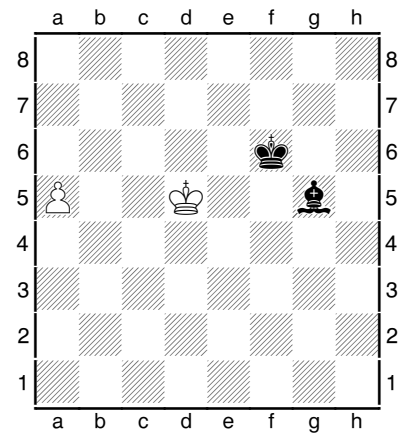


Diagramm 9 (Weiß zieht)

LÖSUNGEN:

Diagramm 1: **Reti-Manöver, 1921: 1.Kg7 h4 2.Kf6 Kb6** [2...h3 3.Ke6 h2 4.c7] **3.Ke5 Kxc6** [3...h3 4.Kd6 h2 5.c7] **4.Kf4** ½–½ Der Weg eines Königs über eine Diagonale ist genauso schnell wie über eine Gerade. Und so droht Weiß entweder den schwarzen Bauern zu erobern oder den eigenen umzuwandeln.

Diagramm 2: **Réti-Manöver, Version 1923:** Das gleiche Problem, aber gegen drei? Unmöglich! Doch: **1.Kg6 h5** [1...Kb6 2.Kxg7 f5 3.Kf6 f4 (3...Kxc6 4.Kxf5) 4.Ke5 f3 5.Kd6 f2 6.c7 f1D 7.c8D Dd3+ 8.Ke5 De3+ 9.Kf6 Dg5+ 10.Kf7 h5 11.De6+] **2.Kxg7** Noch weiter weg? **2...f5 3.Kf6 Kb6 4.Kxf5 h4 5.Kg4** ½–½

Diagramm 3: **Ladislav Prokes, 1947: 1.Kc8!!** [1.Ke8?? verliert: 1...Kc6 2.Kf7 h5 und der weiße König wird den Bauern nicht erreichen können; 1.a6?? verliert auch: 1...Kc6 2.Ke7 h5 und auch dieses Mal erreicht der König den Bauern nicht.] **1...Kc6 2.Kb8!! Kb5 3.Kb7!! Kxa5** Der schwarze König muss schlagen, denn sonst wandelt Weiß den Bauern nach 4.a6 usw. um. **4.Kc6 h5 5.Kd5** und der König ist im Quadrat des Bauern. **5...h4 6.Ke4 h3 7.Kf3 h2 8.Kg2** ½–½

Diagramm 4: **Alexandr und Kiryl Sarytschew, 1928:** Diese Stellung scheint noch schwerer Remis zu halten als die beiden von Réti; denn Schwarz hat noch einen Läufer zusätzlich. **1.Kc8!!** [1.c8D?? Lf5+ 2.Kc7 Lxc8 und auch wenn Weiß den Läufer nicht schlägt, gewinnt Schwarz; denn er kann jetzt seinen König zur Unterstützung heranziehen.] **1...b5 2.Kd7 b4 3.Kd6** Es droht 4.c8D. **3...Lf5 4.Ke5 Ld7** [4...Kg4 5.Kd4 b3 6.Kc3 Le6 7.c8D Lxc8 8.Kxb3 und es gibt nicht genügend Material um mattzusetzen.] **5.Kd4** und der weiße König ist im Umwandlungsquadrat des Bauern ½–½

Diagramm 5: **Bernhard Horwitz, 1879:** Eigentlich müsste das Réti-Manöver Horwitz-Manöver heißen, hatte es Bernhard Horwitz doch schon in einer 1879 veröffentlichten Studie dargestellt. **1.Ke7 a2** Schwarz droht, den Bauern umzuwandeln. [1...e4 2.Kd6 e3 3.Kc5 e2 4.Te7 e1D 5.Txe1 a2 6.Kd4 Kc2 7.Te2+ Kb1 8.Txa2 Kxa2 9.Ke3 Kb3 10.Kf3 Kc4 11.Kxg3 Kd5 12.Kh4 Ke6 13.Kg5 Kf7 14.Kh6 Kg8 15.g4 Kh8 16.g5 Kg8 17.Kg6 (17.g6?? Kh8 Remis) 17...Kh8 18.Kf7 Kh7 19.g6+ Kh8 20.g7+ Kh7 Ziel erreicht] **2.Kd6 e4 3.Kc5 e3 4.Kb4 e2** [4...a1D hilft auch nix: 5.Txa1 Kxa1 6.Kc3 und wieder erreicht der weiße König das Umwandlungsquadrat] **5.Te7 a1D** [5...Kb1 6.Txe2 a1D 7.Te1+ Kb2 8.Txa1 Kxa1 und weiter wie in der Hauptvariante] **6.Txe2+ Kc1 7.Te1+ Kb2 8.Txa1 Kxa1 9.Kc3 Kb1** [9...Ka2 Wenn es mit Hinterherhecheln nicht geht, vielleicht hat diesmal der Umgehungsversuch Erfolg? 10.Kd3 Kb3 11.Ke3 Kc4 12.Kf3 Kd5 13.Kxg3 Ke6 14.Kh4 Kf6 15.Kh5 Kg7 16.g3!! Nur so!! (16.g4?? Kh7 17.g5 Kg7 18.g6 Kg8 19.Kh6 Kh8 20.g7+ Kg8 21.Kg6 Patt) 16...Kh7 17.g4 Kg7 18.Kg5 (18.g5?? Kh7 und wie eben: nur Remis) 18...Kh7 19.Kf6 Kg8 20.g5 Kh7 21.Kf7 Kh8 22.Kg6 Kg8 23.Kh6 Kf7 24.Kh7 Kf8 25.g6 Nach vielen Fährnissen Ziel erreicht.] **10.Kd3 Kc1 11.Ke3 Kd1 12.Kf3 Ke1 13.Kxg3 Kf1 14.Kh3 Kf2 15.g4** usw. 1–0

Diagramm 6: Auch hier heißt die Devise: Bloß weg! **1...Ka1 2.Ke6** Das Schlagen des Bauern mit 2.Dxc2 ergibt Patt. **2...c1D 3.Da4+ Kb1 4.De4+ Dc2** und so weiter ad infinitum ½–½

Diagramm 7: Was die Dame eben nicht geschafft hat, dem Springer gelingt es; denn wer immer noch glaubt, dass Springer und König nicht Matt setzen können, wird hier eines Besseren belehrt: **1...Sg5+ 2.Kh8 Kf8 3.h7 Sf7#** 0–1

Diagramm 8: Hier ist die Umgehung von Erfolg gekrönt, nach dem Motto: Bloß weg! **1.Kb8 Kd6 2.Kb7 Ke6 3.Kc6 Kf5** [3...Ke5 4.Sg4+ Kf4 5.Sxh2 und der Springer alleine reicht diesmal nicht zum Gewinn.] **4.Kd5 Kf4 5.Kd4 Kf3 6.Sh1 Kg2 7.Ke3 Kxh1 8.Kf2** ½–½

Diagramm 9 **H.Otten:** Wie wichtig der König werden kann, sieht man hier – quasi in Umkehrung der mittelalterlichen Lehnspyramide: **1.Ke4!** Das ist Hilfe zur Selbsthilfe; *nicht* Richtung Bauer gehen. **1... Lh4 2.Kf3 Ke5 3.a6 Le7** Der Läufer kommt dennoch zu spät. 1–0

ANAND GERWINNT KANDIDATENTURNIER ...

...in Chanty-Mansijsk und hat nun die Möglichkeit, in einem erneuten WM-Kampf gegen Magnus Carlsen Revanche für seine Niederlage in Chennai im November letzten Jahres zu nehmen.

Nach dem Verlust des WM-Titels im vorigen Jahr hatten manche mit einem Rückzug Anands vom Spitzenschach oder zumindest einen Verzicht auf die Teilnahme am Kandidatenturnier, das nur 3½ Monate nach seiner überraschend deutlichen Niederlage in Chennai stattfand, gerechnet. Doch gleich der überzeugende Sieg zum Auftakt gegen den Top-Favoriten Lewon Aronjan, weil ELOstärkster Teilnehmer und Weltranglistenführender, deutete an, dass mit Anand auch weiterhin zu rechnen ist. Besonders hervorzuheben ist, dass der Ex-Weltmeister als einziger Spieler in diesem erlesenen Feld ohne Niederlage blieb.

		1	2	3	4	5	6	7	8	Pkte
1.	Anand (2770)		½ ½	½ ½	1 ½	½ ½	1 ½	½ ½	½ 1	8,5
2.	Karjakin (2766)	½ ½		0 1	½ ½	½ ½	0 1	½ 1	½ ½	7,5
3.	Kramnik (2787)	½ ½	1 0		1 ½	½ ½	½ ½	½ 0	0 1	7
4.	Mamedyarov (2757)	0 ½	½ ½	0 ½		1 ½	0 1	1 ½	½ ½	7
5.	Andreikin (2709)	½ ½	½ ½	½ ½	0 ½		½ 1	0 ½	1 ½	7
6.	Aronian (2830)	0 ½	1 0	½ ½	1 0	½ 0		1 ½	½ ½	6,5
7.	Swidler (2785)	½ ½	½ 0	½ 1	0 ½	1 ½	0 ½		1 0	6,5
8.	Topalov (2785)	½ 0	½ ½	1 0	½ ½	0 ½	½ ½	0 1		6

Anand – Aronian, Kandidatenturnier, 13.3.2014

1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.Lb5 a6 4.La4 Sf6 5.0–0 Le7
6.Te1 b5 7.Lb3 0–0 8.h3 Lb7 9.d3 d5 10.exd5 Sxd5
11.Sbd2 Dd7 12.Sxe5 Sxe5 13.Txe5 Sf6 14.Te1 Tae8
15.Sf3 Ld6 16.Le3 Te7 17.d4 Tfe8 18.c3 h6 19.Se5
Lxe5 20.dxe5 Txe5 21.Dxd7 Sxd7 22.Ted1 Sf6 23.c4
c6 24.Tac1 T5e7 25.a4 bxc4 26.Lxc4 Sd5 27.Lc5 Te4
28.f3 T4e5 29.Kf2 Lc8 30.Lf1 T5e6 31.Td3 Sf4
32.Tb3 Td8 33.Le3 Sd5 34.Ld2 Bis hier hat
meinfritz13 bei 30Sek/Zug Analysezeit und 0,3
Bauerneinheiten als Meckerschwelle keine
Verbesserungsvorschläge gemacht; dennoch gibt er hier
mittlerweile einen Vorteil für Weiß von 1,32

Bauerneinheiten an. Das heißt, dass Anand stets ganz
kleine Vorteile angesammelt hat, die unter *fritzens*

Analyseschwelle liegen und ihn schließlich zum Sieg führen. **34...Sf6** [34...Ld7 35.Tc5±]

35.La5+– Tde8 [35...Td5 36.Lc3 Te8 37.Tb6+–] **36.Tb6 Te5** [36...Sd5 37.Tbxc6 Txc6 38.Txc6+–]

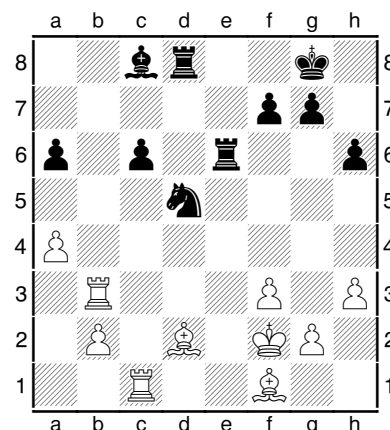
37.Lc3 Sd5 38.Lxe5 Sxb6 39.Ld4 Sxa4? [39...Sd5 40.Txc6 Td8+–] **40.Txc6 Td8 41.Tc4 Ld7**

42.b3 Lb5 43.Tb4 Sb2 44.Lxb5 [44.Lxb2?! bringt nichts 44...Td2+ 45.Ke3 Txb2 46.Lxb5 axb5]

44...axb5 [44...a5 ändert nichts am Ausgang der Partie 45.Lb6 (45.Lxb2?! axb4 46.Ke3 Ta8+–) 45...Td5

46.Lxa5 Sd1+ 47.Kf1+–] **45.Ke3** [45.Lxb2?! wäre hingegen schwach, denn 45...Td2+ 46.Kg3 Txb2]

45...Te8+ 46.Kd2 Td8 47.Kc3 1–0



Stellung nach 34.Ld2

Die kommende Weltmeisterschaft wird voraussichtlich vom 6. bis 25. November ausgetragen. Der Ort steht aber immer noch nicht fest. Obwohl die Bewerbungsfrist schon auf den 30. April verlängert worden war, verstrich auch dieser Termin ohne, dass Namen von Bewerberstädten genannt wurden.

Der WM-Kampf wird 19 Jahre nach Anands erstem Kampf um die Schachkrone stattfinden. Schon 1995 spielte er in New York gegen Garri Kasparow – und verlor. Carlsen war damals gerade einmal vier Jahre alt.

MEISTER DES SCHACH EMANUEL LASKER (TEIL 1 – DIE WM-KÄMPFE)

Ob jemand der beste Schachspieler aller Zeiten ist oder war, muss eine müßige Frage bleiben, solange Schachspieler unterschiedlicher Generationen mit dem Können ihrer besten Jahre nicht gegeneinander spielen können. Zeitreisen sind eben (noch?) nicht möglich.

Überlegungen ob jemand in die Ruhmeshalle des Schach eingehen darf und welchen Platz er/sie dort einnimmt, dürfen aber mit Aussicht auf ein allgemein akzeptiertes Ergebnis angestellt werden. Sicherlich gehören hierzu die Weltmeister. Aber auch unter ihnen ließen sich solche finden, die dem Gipfel des Schach-Olymp näher (ge)kommen (sind) als andere.

Emanuel Lasker ist sicherlich einer, der solch schachliche Höhen bestiegen hat, dass nur wenige ihm folgen konnten. Und er spielte wahrhaft olympisch überlegenes Schach über Zeiträume hinweg wie kaum einer vor ihm und seither keiner nach ihm. Als Weltmeister von 1894, als er gegen Steinitz mit +10 -5 =4 gewann, bis 1921, als er gegen Capablanca die Weltmeisterschaft mit +0 -10 =4 wieder verlor, war er 25 Jahre lang der beste Schachspieler seiner Epoche. Und viele, die mehr vom Schach verstehen als ich, versichern, dass er auch gegen einen Capablanca nicht verloren hätte, hätte er nicht einem Wettkampf in Havanna zugestimmt, wo die klimatischen Verhältnisse für einen 52-Jährigen für eine erfolgreiche Titelverteidigung unüberwindbare Schwierigkeiten bedeuteten. Eine Ausrede? Schwerlich. 1935, 14 Jahre nach dieser Niederlage fand ein Einladungsturnier in Moskau statt. Auch noch als 67-Jähriger musste er, der in seinem Leben so viele Pausen vom Schach genommen hatte, die Einladung annehmen und spielen – um überleben zu können, hatten ihm die Nationalsozialisten sofort nach der Machtübernahme doch alles genommen, was er besaß.

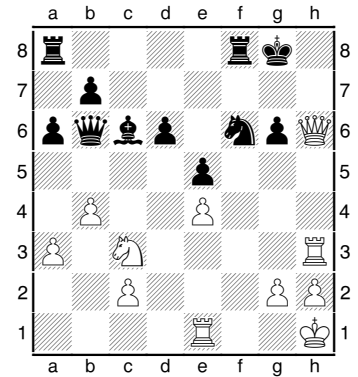
In *The Chess Review* schrieb Hugo Little in seinem Lasker-Gedenkartikel im Februar 1941 über dieses Moskauer Turnier:

„Lasker bekam es mit den brandneuen Tendenzen der Eröffnungstheorie zu tun, und von den Nerven verbrauchenden Anspannungen des modernen Positionsspiels wollen wir erst gar nicht sprechen. Vergessen wir nicht: Lasker war 67 Jahre alt. Und nichtsdestoweniger hätte er das Turnier um ein Haar gewonnen. Botwinnik und Flohr teilten mit je 13 Punkten den ersten Preis und hinter ihnen kam Lasker mit 6 Siegen, 13 Remis und keiner einzigen Niederlage! Und einer von diesen sechs Siegen war der gegen Capablanca, der um einen halben Punkt hinter dem Mann zurückblieb, dem er 14 Jahre zuvor den Weltmeistertitel abgenommen hatte.“

Die beiden Sieger, Botwinnik und Flohr, galten damals als die neben Aljechin stärksten Spieler der Welt. Flohr war 40, Botwinnik sogar 43 Jahre jünger als Lasker! Lasker stand in seiner Partie gegen Botwinnik auf Gewinn, ein Sieg hätte ihn an die Spitze gebracht, Botwinnik aber auf den dritten Rang zurückgeworfen. Durch einen kleinen Fehler ließ sich Lasker aber diese Chance entgehen, so dass die Partie schließlich nur Remis endete. „Ich glaube der Botwinnik hatte wirklich Glück“, sagte ein Zuschauer nach dem Spiel, worauf ihm Lasker antwortete: „Freilich hat er großes Glück, nämlich so ein riesenstarker Spieler zu sein.“ Eine Antwort aus einer anderen Zeit. Aber Zeitreisen sind ja (noch?) nicht möglich. Im Schach aber schon. Da können wir Partien nachspielen, der Zeit des Spiels nachspüren:

Lasker – Capablanca (9. Runde, Moskau, 27. Februar 1935, Französische Verteidigung (Nimzowitsch-Variante); Anmerkungen auszugsweise aus der „Wiener Schachzeitung“ von 1935.) **1.e4 e6 2.d4 d5 3.Sc3 Lb4 4.Sge2 de 5.a3 Le7 6.Se4: Sf6 7.S2c3 Sbd7 8.Lf4 Lxe4 9.Sxe4 Sf6 10.Ld3 0-0 11.Sxf6+ Lxf6 12.c3 Dd5 13.De2! c6 14.0-0 Te8 15.Tad1 Ld7 16.Tfe1 Da5 17.Dc2 g6** (Die Wahl, welche Schwächung des Königsflügels erträglicher war, fällt schwer. Auf 17... h6 wäre 18.De2 nebst De4 gefolgt.) **18.Le5 Lg7 19.h4!** (Das Signal zum direkten Königsangriff.) **19...Dd8 20.h5 Dg5 21.Lxg7 Kxg7 22.Te5 De7 23.Tde1 Tg8 24.Dc1! Tad8 25.Te3 Lc8 26.Th3 Kf8?** [26...f6 27.Df4 Kf8 28.hxg6 hxg6+–] **27.Dh6+ Tg7** [27...Ke8 hilft auch nicht mehr 28.Dxh7 Kd7 29.hxg6 fxg6 30.Lxg6+–]

28.hxg6 hxg6 29.Lxg6! (Ein schönes, entscheidendes Opferangebot. Die Annahme verbietet sich wegen 29... fxg6 30.Dh8+ Tg8 31.Tf3+.) **29...Df6 30.Tg5! Ke7 31.Tf3 Dxf3 32.gxf3 Tg8 33.Kf1 Txg6 34.Txg6 Txg6 35.Dh2** (Einfacher war der Sieg nach 35.Df4!) **Kd7 36.Df4 f6 37.c4 a6 38.Dh4 Tg5 39.Dh7+ Kd8 40.Dh8+ Kc7 41.Dxf6** Die Partie wurde gemäß Reglement für 1½ Stunden unterbrochen. **41...Tf5** Capablanca's Abgabebzug. (Von dem bisherigen großartig gespielten Teil hebt sich der folgende unangenehm ab: Weiß unternimmt nun durch zwei Dutzend Züge gar nichts zur Realisierung seines Vorteiles. Allerdings ist dieses Verhalten nicht ganz unbegreiflich. Dr. Lasker will den für ihn besonders wertvollen Gewinn nicht durch einen Ermüdungsfehler verscherzen. Er spielt also auf Abbruch der Partie.) **42.Dg7+ Ld7 43.Ke2** [*meinfritz13*: 43.Dg3+ lässt dem Gegner kaum Chancen 43...Kc8+–] **43...Kc8** [*meinfritz13*: 43...c5 ändert den Lauf der Dinge nicht 44.b4 cxd4 45.Dxd4+–] **44.Dh8+ Kc7 45.Dh2+ Kc8 46.Dd6 Th5 47.Ke3 Tf5 48.Ke4 Th5 49.Df8+ Kc7 50.Df4+ Kc8 51.Dd6 Tf5 52.Ke3 Th5 53.Kd3 Tf5 54.Ke2 Th5 55.Kd2 Tf5 56.Ke3 Th5 57.Df8+ Kc7 58.Df4+ Kc8 59.Dd6 Tf5 60.Dg3 Th5 61.Dg4 Tf5 62.Dg8+ Kc7 63.Dg3+ Kc8 64.Dg6 1–0**



Diesen Abbruch erreichte Lasker dann auch. Bei der Wiederaufnahme der Partie gab Capablanca ohne weiteren Kampf auf.

Aber der Reihe nach:

Lasker gegen Steinitz; New York / Philadelphia / Montreal, 1894:

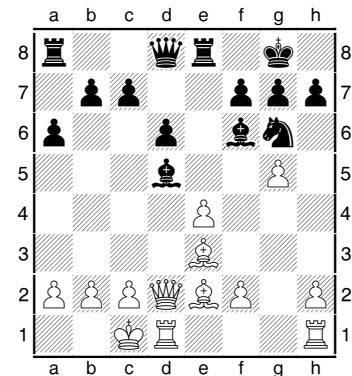
Sieger sollte der sein, der zuerst 10 Partien gewann, unentschiedene Partien zählten nicht. Die Zeitkontrolle war eine Stunde für 15 Züge. Es wurde in New York, Philadelphia und Montreal gespielt – in dieser Reihenfolge. Der Wettkampf begann am 15. März 1894 in New York. Lasker gewann die erste, Partie, Steinitz die zweite, Lasker die dritte, Steinitz die vierte bevor es zwei Remis gab und der Wettkampf in Philadelphia fortgesetzt wurde. Dort gewann Lasker die nächsten fünf Partien. Diese Siege werden unter anderem auf Laskers erfolgreiche Versuche zurückgeführt, schon früh die Damen abzutauschen, da er meinte Steinitz' Unsicherheiten in der Stellungsbehandlung erkannt zu haben – ganz anders als wäre noch der gesamte Figurensatz auf dem Brett. Dabei ist wohl die 7. Partie entscheidend für den weiteren Verlauf des Wettkampfes gewesen. Beginnend mit dem 16. Zug (siehe Diagramm) haben Weiß und Schwarz weitreichende schwere Entscheidungen zu treffen. Zunächst rechnet Steinitz weiter und erreicht Vorteil. Dass Lasker schließlich doch gewinnt – und dann auch die nächsten vier – führen etliche Kommentatoren auf grobe Fehler Steinitz' zurück. Dieser Auffassung widersprach Kasparow in einem Interview anlässlich der Herausgabe des ersten Bandes von „Meine großen Vorgänger“: Ich vertrete dort die Auffassung, dass dieses Spiel Steinitz' Selbstvertrauen zerstörte. Der Reichtum und die Komplikationen dieser Partie können nur mit denen in Partien Tals und Schirows verglichen werden! Die Partie war Jahrzehnte ihrer Zeit voraus. Weder Tschigorin noch Tarrasch haben sie verstanden. Sie machten Steinitz' grobe Fehler für die Niederlage verantwortlich, was keine faire Beschreibung ist.“ Man sehe selbst (die blauen Zahlen zeigen den Vorteil Laskers in Bauereinheiten an, die roten wenn er in Nachteil ist – wie es *meinfritz13* sieht):



Wilhelm Steinitz - Emanuel Lasker (15. März 1894)

Lasker – Steinitz WM-Kampf (7.Partie), New York / Philadelphia, 1894. Spanisch: Steinitz.

1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.Lb5 d6 4.d4 Ld7 5.Sc3 Sge7 6.Le3
Sg6 7.Dd2 Le7 8.0–0 a6 9.Le2 exd4 10.Sxd4 Sxd4
11.Dxd4 Lf6 12.Dd2 Lc6 13.Sd5 0–0 14.g4 Te8 15.g5
Lxd5 (siehe Diagramm) 16.Dxd5?! [besser wäre: 16.exd5
gewesen 16...Txe3 (16...Lxg5 17.Lxg5 Txe2 18.Lxd8 (18.Dxe2
Dxg5+ 19.Kb1±h6 20.De4 De5 21.Dg4± 1.14) 18...Txd2 19.Txd2±
1.27) 17.fxe3 Lxg5 18.Kb1 De8 19.Db4 0.52] 16...Te5 17.Dd2
[17.Dxb7 Lxg5 18.Lxg5 Txg5 19.Thg1 Ta5 -0.43] 17...Lxg5
18.f4 (-1,34) [18.Thf1 Lxe3 19.Dxe3 De7+ -1.50] 18...Txe4
19.fxg5 De7 20.Tdf1 [20.Lf3 Txe3 21.The1 Te5 (21...Txf3??
den Läufer zu nehmen, verliert 22.Txe7 Sxe7 23.De2+)] 20...Txe3



Stellung nach 15...Lxd5

21.Lc4 Steinitz ist zwei Bauern im Plus und drei Bauern
schützen seinen König vorbildlich 21...Sh8?! stellt dann aber
den Springer in die Ecke – was von manchen jedoch noch nicht als der entscheidende Fehler
angesehen wird. 22.h4 c6 [22...Te8 23.Kb1+] 23.g6 d5 [23...hxg6!? 24.h5 gxh5 25.Txh5
Te8 26.Thh1 De5+ -2.37] 24.gxh7+ Kxh7 25.Ld3+ Kg8 26.h5 Te8 27.h6 g6 28.h7+
Kg7 29.Kb1 De5 30.a3 c5 31.Df2 c4 32.Dh4 f6? Der entscheidende Fehler?! [32...Kf8
hätte Steinitz wohl gerettet: 33.Lf5 d4 34.Thg1 Kg7 35.Th1 Kf8= 0.00] 33.Lf5 Kf7 [33...d4
34.Ld7 Td8 35.Lg4] 34.Thg1 gxf5 35.Dh5+ Ke7 36.Tg8 [36.Txf5 De6 37.Tg7+ Kd6
38.Dh2+ Te5=] 36...Kd6 [36...Kd7 37.Txf5 De6 38.Dg4] 37.Txf5 De6 38.Txe8 Dxe8
39.Txf6+ [39.Txd5+ Kc6 (39...Ke7 40.Dg4 Te1+ 41.Ka2= -0.02) 40.Tc5+ Kb6 41.Df5= -0.08]
39...Kc5 40.Dh6 Te7 [40...Tg3 41.Df4 De1+ 42.Ka2±; 40...Te1+ 41.Ka2± 0.76 De7 42.Tf8
Te6 43.Dd2 Dxh7 44.Tc8+- 2.00] 41.Dh2 [41.Dd2 Dd8 42.Db4+ Kd4 43.Dc3+ Kc5
44.a4+-] 41...Dd7? [41...Te1+ hätte die Niederlage vermieden 42.Ka2 De7 43.Df2+ De3
44.Df5 Dg1= 0.00] 42.Dg1+ d4 43.Dg5+ Dd5 44.Tf5 Dxf5 [44...Te1+ hilft auch nicht mehr
45.Ka2 Dxf5 46.Dxf5+ Kd6 47.Df6+ Kd5 48.Dxh8+-] 45.Dxf5+ Kd6 46.Df6+ [46.Df6+
Kd7 47.Dxd4+ Kc7 48.Dxc4+ Kb8 49.Dg8+ Ka7 50.Dxh8 Te1+ 51.Ka2+-] 1–0

Nach 19 Partien war Lasker der zweite Schachweltmeister und im Nachhinein auch keine
große Überraschung, dass der 58-jährige Steinitz gegen den 25-jährigen Lasker unterlegen
war. Im Hinblick auf die späteren Auseinandersetzungen mit Siegbert Tarrasch ist dessen
Einschätzung des Wettkampfes interessant:

„Meiner Meinung nach hat der Wettkampf mit Steinitz nicht die große Bedeutung, die
sie selbst ihm beimessen. Denn Steinitz ist alt geworden und der alte Steinitz ist nicht
mehr der Steinitz von altersher.“

Tarraschs Aussage war eine wohl typische Reaktion auf den Sieg Laskers. Kaum jemand
erkannte die Wirkungen, die Lasker auf die Schachwelt als Weltmeister und auch noch nach
seiner Niederlage 27 Jahre später gegen Capablanca haben sollte.

N.Y., ... 1894	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
Lasker	1	0	1	0	½	½	1	1	1	1	1	½	0	0	1	1	0	½	1
Steinitz	0	1	0	1	½	½	0	0	0	0	0	½	1	1	0	0	1	½	0

Endete dieser Wettkampf mit 10 – 5 für Lasker, so sollte er den Revanchekampf zwei Jahre
später noch deutlicher gewinnen:

Lasker gegen Steinitz 1896, Moskau:

Zwar hatte Lasker in seinem ersten Turnier als Weltmeister (Hastings 1895) nur den zweiten
Platz hinter Harry Nelson Pillsbury belegt, jedoch Januar 1896 das sehr stark besetzte Turnier
in St.Petersburg gewonnen – mit beeindruckenden zwei Punkten Vorsprung vor Steinitz,
Pillsbury und Tschigorin. Durch sein eigenes gutes Abschneiden aber sah Steinitz sich

ermutigt, Lasker zu einem Revanche-Kampf herauszufordern. Lasker nahm an und man einigte sich auf den November desselben Jahres – in Moskau.

Vor diesem Wettkampf bestritten beide im August noch das Turnier in Nürnberg. Neben Steinitz waren Tarrasch, Pillsbury, Tschigorin, Blackburne und der aufstrebende Carl Schlechter dabei. Lasker gewann, Steinitz belegte den enttäuschenden 6. Platz.

Steinitz sollte auch in Moskau nicht zu alter Stärke zurückfinden. Lasker erreichte schon nach 17 Partien die zur Titelverteidigung erforderlichen 10 Siege, Steinitz lediglich 2 Siege und 5 Unentschieden.

Moskau 1896	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Steinitz	0	0	0	0	½	0	½	½	½	0	0	1	1	0	½	0	0
Lasker	1	1	1	1	½	1	½	½	½	1	1	0	0	1	½	1	1

Lasker gegen Marshall 1907, New York, Philadelphia, Washington, Baltimore, Chicago, Memphis:

Frank James Marshall hatte 1904 zwar das starke Turnier in Cambridge Springs mit 1½ Punkten vor Lasker gewonnen und fühlte sich berechtigt und fähig gegen Lasker um die WM zu spielen. Er war aber – wie es sich auch hier zeigen sollte – in Turnieren erfolgreicher als in Matchpartien.

Der Wettkampf zwischen dem Romantiker Marshall und dem Positionsspieler Lasker fand vom 26. Januar bis zum 8. April 1907

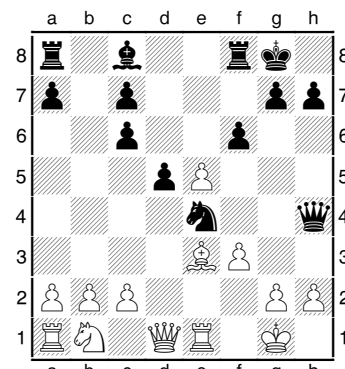
statt und war das reinste Fiasko für Marshall. Er konnte nicht eine Partie gewinnen. Das ist wohl auch der Grund weshalb er ihn in seiner Autobiographie mit nur einem Satz erwähnt: „Langweiliges Spiel, das darauf abzielt den Gegner zu zermürben, ist meiner Natur zuwider.“ Dabei war es Lasker, der schon in der 1. Partie seinen Gegner überraschte, als er im 13. Zug einen Springer opferte. Dies war für Marshall ein schwerer psychologischer Schlag, galt er doch selbst als ein glänzender Meister der Opferkombination:



Frank Marshall und Emanuel Lasker, 1907

Marshall – Lasker WM-Kampf 1907 (1. Partie), Spanisch:

1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.Lb5 Sf6 4.d4 exd4 5.0-0 Le7 6.e5 Se4 7.Sxd4 0-0 8.Sf5 d5 9.Lxc6 bxc6 10.Sxe7+ Dxe7 11.Te1 Dh4 12.Le3 f6 13.f3 (Diagramm) fxe5 (Lasker lässt den Springer stehen, gemäß dem Motto eines „Romantikers“: Gebt mir offene Linien damit ich angreifen kann, koste es was es wolle!) 14.fxe4 d4 15.g3 [15.De2 dxe3 16.Dxe3 Tb8] 15...Df6 16.Lxd4 exd4 17.Tf1 Dxf1+ 18.Dxf1 Txf1+ 19.Kxf1 Tb8 20.b3 Tb5 21.c4 Th5 22.Kg1 c5 23.Sd2 Kf7 24.Tf1+ Ke7 25.a3 Th6 26.h4 Ta6 27.Ta1 [27.a4 Lg4] 27...Lg4 28.Kf2 Ke6 29.a4 [29.Kf1 Ke5] 29...Ke5 30.Kg2 [30.Th1 Tf6+ 31.Ke1 a5] 30...Tf6 31.Te1 d3 32.Tf1 [32.a5 Le2-+] 32...Kd4 33.Txf6 gxf6 34.Kf2 c6 35.a5 a6



Stellung nach 13.f3

36.Sb1 [36.Ke1 Kc3–+] **36...Kxe4 37.Ke1 Le2** [37...Ke3 gibt noch größeren Vorteil 38.Sd2 Lh3 39.Sb1–+] **38.Sd2+??** [38.Kd2 f5 39.Sc3+ Kf3 40.Sa4 Kxg3 41.Sxc5–+] **38...Ke3** [38...Kd4 ginge schneller 39.Sb1 Ke3 40.Sd2–+] **39.Sb1 f5 40.Sd2 h5 41.Sb1 Kf3 42.Sc3 Kxg3 43.Sa4 f4 44.Sxc5** [44.Kd2 hilft allerdings auch nicht 44...f3 45.Sxc5 Kf4 46.Se6+ Ke5–+] **44...f3 45.Se4+** [45.Kd2 Kf4 46.Se6+ Ke5 47.Ke3 Kxe6 48.b4–+] **45...Kf4 46.Sd6 c5 47.b4 cxb4 48.c5 b3 49.Sc4 Kg3 50.Se3 b2** [50...b2 51.Sf5+ Kf4 52.Se3 Kxe3 53.c6 b1D#] **0–1**

Wie das Nervenkostüm Marshalls ausgesehen haben mag nachdem er keine der bisherigen 13 Partien hatte gewinnen können, zeigt die nächste Partie, die vorletzte des Wettkampfs – eine Kurzpattie:

Lasker - Marshall USA (14.Partie), 1907 Französische Verteidigung 1.e4 e6 2.d4 d5 3.Sc3 Sf6 4.Ld3

(Normalerweise wird hier Lg5 oder sofort e5 gespielt.) **4...c5 5.Sf3 c4**

6.Le2 dxe4 (Bis eben war die Bauernkette noch imposant in Ordnung.)

7.Se5 Ld6 8.0–0 a6 (Was fürchtet Marshall?) **9.Sxc4 h6 10.f3**

exf3 11.Lxf3 Lxh2+ (Diagramm. Abwarten, den Gegner zermürben, ist wirklich nicht Marshalls Sache. Aber wahrscheinlich wollte er schnell nach Hause.) **12.Kxh2 h5 13.Lf4 Sg4+ 14.Kg1 g5 15.Le5**

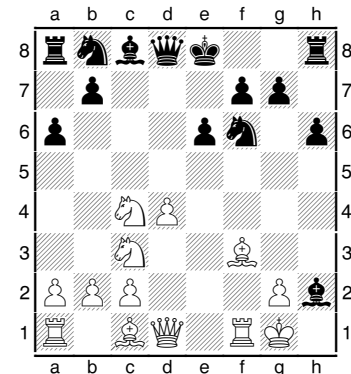
[15.Ld6 wäre im Gewinnsinne präziser 15...b5 16.Lxa8 bxc4 17.Lxb8+–]

15...Th7 [15...Sxe5 16.dxe5 Dxd1 17.Lxd1 0–0+–] **16.Lxg4 hxc4**

17.Se4 Sd7 18.Dxg4 Sxe5 19.dxe5 Kf8 20.Tad1 Dc7 21.Sf6

[21.Sf6 Th6 22.Dxg5 Tg6 23.Dh5 Dc5+ 24.Tf2 Ke7 25.Dh4 Txg2+

26.Kxg2 Dxf2+ 27.Dxf2 b6 28.Dxb6 Lb7+ 29.Dxb7+ Kf8 30.Dxa8+ Kg7 31.Dg8+ Kh6 32.Th1#] **1–0**



Stellung nach 11...Lxh2+)

USA 1907	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Marshall	0	0	0	½	½	½	½	0	½	½	½	0	0	0	0
Lasker	1	1	1	½	½	½	½	1	½	½	½	1	1	1	1

Lasker gegen Tarrasch; Düsseldorf / München, 1908:

Nach mehreren Turniersiegen in den 1890er Jahren betrachtete man Siegbert Tarrasch als den wahrscheinlichsten Nachfolger von Steinitz auf dem Schachthron. So hatte Tarrasch 1892 Laskers Herausforderung zu einem Wettkampf abgelehnt mit der Begründung der Gegner sei „zu minderwertig“ für ihn. Darüber hinaus hatte sich Tarrasch mehrfach abfällig über den Laskers Spiel geäußert. (siehe seinen Kommentar zum Match Steinitz – Lasker 1894). So ist es kein Wunder, dass ihr Verhältnis von gegenseitiger Abneigung ja Feindseligkeit geprägt war.

Daher war an einen schnellen Wettkampf um den Titel kaum zu denken. Als es dann doch dazu kam, zeigte sich Tarraschs tief verwurzelte Abneigung bei der Vorstellung der beiden Kontrahenten zum Turnierbeginn dadurch, dass dieser in der Eingangstür kurz erschien, eine knappe Verbeugung machte, das Händeschütteln verweigerte und sagte: „Für Sie, Herr Lasker, habe ich nur drei Worte: Schach und matt!“ Lasker schlug sogar vor, in unterschiedlichen Räumen zu spielen. Tarrasch

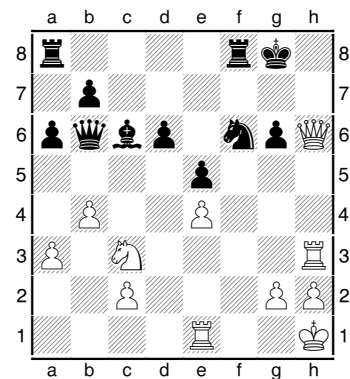


Sankt Petersburg 1914 – Lasker, Aljechin, Capablanca, Marshall, Tarrasch.

verfüge über hypnotische Fähigkeiten war wohl nur ein Vorwand. Der Wettkampf fand vom 17. August bis 20. September 1908 statt und wurde mit großer Spannung erwartet. Sieger sollte derjenige sein, der als erster acht Partien gewann.

Lasker – Tarrasch Berlin 1908 (1. Partie)

Spanisch: 1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.Lb5 a6 4.Lxc6 dxc6 5.d4 exd4 6.Dxd4 Dxd4 7.Sxd4 c5 8.Se2 Ld7 9.b3 Lc6 10.f3 Le7 11.Lb2 Lf6 12.Lxf6 Sxf6 13.Sd2 0–0–0 14.0–0–0 Td7 15.Sf4 Te8 16.Sc4 b6 17.a4 a5 18.Txd7 Sxd7 19.Td1 Se5 20.Sxe5 Txe5 21.c4 Te8 22.Sh5 Tg8 23.Td3 f6 24.Kd2 Le8 25.Sg3 Ld7 26.Ke3 Te8 27.Sh5 Te7 28.g4 c6 29.h4 Kc7 30.g5 f5 31.Sg3 fxe4 32.Sxe4 Lf5 33.h5 Td7 34.Tc3 Td1 35.Kf4 [35.Td3 Tf1] 35...Ld7 [35...Lxe4!? lohnt die Prüfung 36.fxe4 Kd6=] 36.Te3 Th1 [36...Lc8 37.Te2±] 37.Sg3 Th4+ 38.Ke5 Th3 39.f4 Kd8 [39...Le8 40.Ke6±] 40.f5 Th4 [40...Le8+–] 41.f6 gxf6+ 42.Kxf6 Le8 [42...Kc7 43.Kg7 Tg4 44.g6 (44.Kxh7?! Tg5 45.h6 b5+–) 44...hxcg6 45.h6+–] 43.Sf5 Tf4 [43...Tg4 44.Te7 Lxh5 45.Txh7+–] 44.g6 hxcg6 45.hxcg6 Tg4 [45...Lxg6 macht keinen großen Unterschied 46.Kxg6 Tf2 47.Kf6+–] 46.Txe8+! Kxe8 47.g7 Kd7 [47...Tg2 holt die Kuh nicht vom Eis 48.Sh6+–] 48.Sh4!! Tg7 [48...Txh4 Motiv: Ablenkung von g8 49.g8D] 49.Kxg7 Ke6 50.Sf3 [50.Kf8+– ist genauer] 50...Kf5 51.Kf7 Ke4 52.Ke6 [52.Ke7 Kxf3 53.Kd6 Ke4 54.Kxc6 Kd3 55.Kxb6 Kc2 56.Kxc5 Kxb3 57.Kd4 Kc2 58.c5 Kd2 59.c6 Ke2 60.Ke4 Kf2 61.c7 Ke1 62.c8D Ke2 63.Dc2+ Ke1 64.Ke3 Kf1 65.Df2#] 52...Kd3 [52...Kxf3 hilft auch nicht mehr 53.Kd6 b5 54.Kxc5+–] 53.Kd6 Kc3 54.Kxc6 Kxb3 55.Kb5 [55.Kb5 Kc3 56.Kxb6+–] 1–0



Lasker verlor von den ersten sieben Partien nur eine und remisierte ebenfalls nur eine – gewann also fünf! Dass Tarrasch sich bis zum Schluss wegen der außerschachlichen Scharmützel immer noch nicht emotional beruhigt hatte, zeigt sein Kommentar zu Laskers 14. Zug – meinent er selbst hätte eine überlegene Position erlangt – „offensichtlich ein Versehen, das oft in schlechteren Stellung geschieht.“ In den dann folgenden Komplikationen fand Tarrasch sich nicht mehr zurecht. Häufig wird diese Partie angeführt, wenn belegt werden soll, dass Lasker zu einem psychologischen Schachspiel, das seine Gegner aus dem Gleichgewicht bringt, fähig war – eine Auffassung, der GM Hübner vehement widerspricht (vgl. *Schach* 5/2001, S.23-31).

Nach nur 16 Partien war der Wettkampf beendet: Lasker hatte die erforderlichen acht Partien gewonnen und nur drei verloren!

Düsseldorf / München, 1908	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Lasker	1	1	0	1	1	½	1	½	½	0	1	0	1	½	½	1
Tarrasch	0	0	1	0	0	½	0	½	½	1	0	1	0	½	½	0

Der nächste Wettkampf um die Schachkrone war der gegen **Carl Schlechter** vom 7. Januar bis 10. Februar 1910 in München und Berlin auf 10 Partien. Für einen Bericht über diesen möge man den *Schachfreund* 17 zur Hand nehmen – und wer es noch nicht getan hat den Roman *Carl Haffners Liebe zum Unentschieden* von Thomas Glavinic lesen. Nur soviel:

München / Berlin 1910	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Lasker	½	½	½	½	0	½	½	½	½	1
Schlechter	½	½	½	½	1	½	½	½	½	0

Lasker gegen Janowski, 8.11. – 8.12.1910 Berlin.

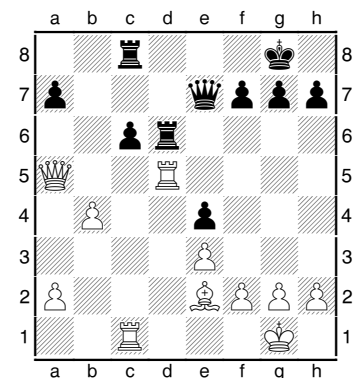
Finanziert durch den Schachmäzen Leo Nardus hatte Lasker 1909 zwei kurzen Schauwettkämpfe gegen David Janowski zugestimmt. Der erste endete 2–2, den zweiten gewann Lasker deutlich mit 7–1 bei zwei Remisen. (Manche meinen, dass schon dieser als WM-Kampf galt.) Wie dem auch sei, das dritte Zusammentreffen galt auf jeden Fall als WM-Kampf. Der finanzielle Anreiz reichte aus, dass Lasker seinen Titel zum zweiten/dritten Mal binnen eines Jahres verteidigte – und es war der letzte bevor erst 11 Jahre später der nächste WM-Kampf stattfinden sollte.



Der Spieler gewann, der als erster acht Gewinnpartien erreicht hatte – Remisen zählten nicht. Aber da erging es Janowski noch schlechter als in den beiden Kämpfen zuvor. Er erreichte nur drei Unentschieden, keinen Sieg!! Unerklärliche Flüchtigkeitsfehler und sein allgemein schwankendes Spiel machten seine Chancen zunichte. In der ersten Partie war schon nach 22 Zügen Schluss:

Lasker – Janowski (1.Partie), 1910, Damengambit (Tarrasch-Verteidigung): **1.d4 d5 2.c4 e6 3.Sc3 c5 4.Sf3 Sf6 5.cxd5 exd5 6.Lg5 Le6 7.e3 Sc6 8.Le2 Le7 9.dxc5 Lxc5 10.0–0 0–0 11.Tc1 Le7 12.Sd4 Tc8 13.Dd2 Se4 14.Sxe4 dxe4 15.Lxe7 Dxe7 16.Sxc6 bxc6 17.Da5 Tfd8 18.Tfd1 Ld5 19.b4 Td6??** [19...g6 war nötig] **20.Txd5!** (Diagramm) **20...Txd5** [20...cxd5 21.Txc8+ Df8 22.Dc7 f6 23.Txf8+ Kxf8 24.Dxd6+] **21.Dxd5!! Dxb4** [21...cxd5 22.Txc8+] **22.Txc6** [22.Txc6 Txc6 23.Dxc6 Db1+ 24.Lf1 Db8 25.g3+–] **1–0**

Berlin 1910	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Lasker	1	½	½	1	1	½	1	1	1	1	1
Janowski	0	½	½	0	0	½	0	0	0	0	0



Stellung nach 20.Txd5!

(Wird fortgesetzt)

SCHACH UND KUNST

Während andere nur ab und zu Elemente des Schach für ihr künstlerisches Schaffen nutzten (vgl. Paul Klee im letzten *Schachfreund*) – häufig lediglich als dekoratives Element oder zur Darstellung von Schach-Kämpfenden – bildet Schach ein zentrales Thema in den Bildern von Ilija Penušliski.

Geboren 1947 in Skopje, dem damaligen Jugoslawien (heute Mazedonien), war er an vielen Orten auf der Welt künstlerisch tätig (vgl. sein Bild *Schach Autobiographie*).



Penušliski in seinem Atelier

Das Titelgemälde *Huldigung an Lasker* ist in mancherlei Hinsicht besonders: Es wurde auf einem Schachbrett selbst gemalt – nicht auf einer Leinwand o.Ä.. Die Schwarz-Weiß-Anordnung der Felder ist nur erkennbar wenn man die Grauwerte der Farben in Betracht zieht. Das Bild endet mit dem Brett; da gibt es nichts außerhalb. Es stellt nicht nur die Welt dar, es ist die Welt.

Ich habe noch drei dem Titelgemälde ähnliche Arbeiten gefunden:



Capa sagte es war Remis!



La fin bleue (Das blaue Endspiel)

Schach Autobiographie (siehe nächste Seite) ist nochmals anders; denn hier gibt es etwas außerhalb des Diagramm-Ähnlichen. Im blauen Rahmen kann man Ortsnamen, Straßennamen entziffern: z.B. *500 Riverside Drive*, die Adresse von Penušliskis Atelier als er in New York arbeitete. Und was man auf dem *Washington Square* in New York oder den *Jardins de*

Luxembourg in Paris machen kann, ist klar: Schachspielen in freier Luft. Das ist wohl durch die figürlichen Darstellungen deutlich; eine Person sitzt sogar über ein Brett mit Figuren gebeugt. Dennoch steht das Schachspiel immer noch im Zentrum; alles andere existiert nur dann und nur solange es mit Schach zu tun hat – ist das Drumherum.



Schachspieler im Washington Square Park (rechts oben) und in den Jardins de Luxembourg (darunter).

SCHACH UND FILM

Wenn bei IKEA in einer Schrankwand ein Schachbrett mit Figuren aufgebaut ist, soll dieses Kultur suggerieren; wer diese Schrankwand kauft, darf dann von sich behaupten er/sie gehöre dem gehobenen Bildungs-Bürgertum an, sei was Besseres. Schlimm nur, dass von den Dekorateurs selten zu Ende gedacht wird und das Brett falsch aufgestellt ist (unten rechts ein schwarzes Feld) – oder die Figuren (weiße Dame schwarzes Feld). An dieser Stelle ist die Diskrepanz zwischen Absicht und Ergebnis mehrfach hingewiesen worden.

Gleiches gilt bei einer Vielzahl von Filmen. Hier soll der Schach spielende Held als allen Widersachern überlegen dargestellt werden (vgl. *Schachfreund 16*: Humphrey Bogart in *Casablanca*) oder der Bösewicht als besonders perfide (vgl. *Schachfreund 2*: *Liebesgrüße aus Moskau*), um dann im Umkehrschluss die Leistung des siegreichen Helden (James Bond) besonders hervorzuheben.

Natürlich interessiert sich die Mehrheit der Kinogänger nicht dafür ob eine Schachszene den kritischen Augen eines Schachspielers standhält, sie soll auf das Unbewusste des Zuschauers wirken – und tut es wohl auch. Oft sind die Figuren so skurril, dass kaum erkennbar ist, welche Figur ein Läufer, welche ein Springer ist, usw. Aber sollte man nicht erwarten können, dass auf solche Szenen genau so viel Sorgfalt verwendet wird wie auf andere, denen man ohne weiteres ansehen kann, dass sie Millionen gekostet haben. Dabei muss der Regisseur kein Schachenthusiast sein wie Stanley Kubrik, der in *Space Odyssey 2001* alles richtig gemacht hat (vgl. *Schachfreund 2*). Man kann ja den Rat eines Fachmanns einholen.

Nachdem ich in bisherigen *Schachfreunden* wohl hauptsächlich positive oder höchstens minimal negative Beispiele für die Verwendung des Schachspiels in Filmen vorgebracht habe, dieses Mal ein deutlich negatives, eins, das sein Ziel klar verfehlt (es ist eben ein Nachteil,

dass man eine DVD anhalten und sich alles – auch Schachstellungen – genauer anschauen kann). Gute Filme zeichnen sich durch Detailgenauigkeit auch bei scheinbaren Nebensächlichkeiten aus.

In Roland Emmerichs *Independence Day* (1996) wird der von Jeff Goldblum dargestellte Protagonist durch eine Schachszene eingeführt: Als die Welt noch in Ordnung scheint, sitzen David Levinson (Jeff Goldblum) und sein Vater Julius (Judd Hirsch) in einem New Yorker Park (Central Park?) und spielen Schach. Ruhig und gelassen sitzt der Junior da. Ganz anders der Vater, der ununterbrochen auf seinen Sohn einredet (wodurch man zwar etwas über die private Situation seines Sohnes erfährt, weshalb er aber nicht auf das Spiel konzentriert sein kann, obwohl er eine Mehrfigur hat – ein Springer Vorgabe?). Man sieht, wie David den Bauern auf e3 fasst, um ihn nach kurzem Zögern wieder an seinen Platz zu stellen. Der Vater drängt seinen Sohn zu ziehen, der antwortet aber nur: „*Ich muss nachdenken*“, und ist damit ausreichend charakterisiert.

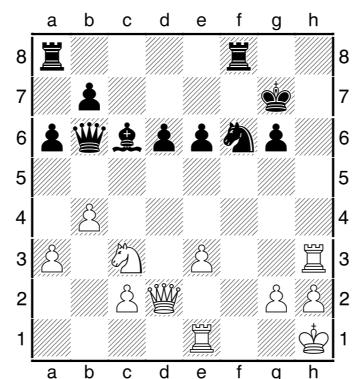
Tatsächlich wird er die Rolle des überlegenen Denkers spielen, dessen geniale – und deshalb nicht erklärte (weil nicht erklärbar?) – Einfälle letztlich die Welt retten werden. Doch wie weit ist es her mit seinen denkerischen Fähigkeiten – wenn wir Denken und Erfolgreich-Schach-Spielen gleichsetzen? David zieht schließlich doch den Bauern, nach



e4, ein kleiner, unauffälliger Zug, so wollen uns die Bilder sagen, der große Wirkung zeitigt. Die Antwort 1...e5 ist natürlich ungenügend. Wieder denkt David nach. Und nicht nur über das Schach, nein, er findet zudem Zeit, seinen Vater auf die lange Dekompositionszeit des Plastikbechers, aus dem dieser seinen Kaffee trinkt, hinzuweisen. David ist ökologisch bewusst; später wird er auch seine Arbeitskollegen darauf hinweisen, dass Coca-Cola-Dosen in die Recyclingtonne gehören!! Man erkenne und merke sich, die Welt muss nicht nur gegen Aliens verteidigt werden, sondern auch gegen böse Menschen, die immer noch nicht ihren Müll trennen. David belehrt darüber hinaus seinen Vater über die gesundheitsschädliche Wirkung seiner Zigarre. Und schließlich: Dame schlägt Bauer g6: „*Schachmatt*“. David steht auf, steigt auf sein Rad – was sonst? Schauen wir uns aber die Partie im entscheidenden Stadium noch einmal in Ruhe an.

In der Ausgangsstellung hat Weiß (David, Jeff Goldblum) schon eine ganze Figur eingebüßt (wie das? [s.o.]); wenn Schwarz richtig weiterspielt, sollte er gewinnen.

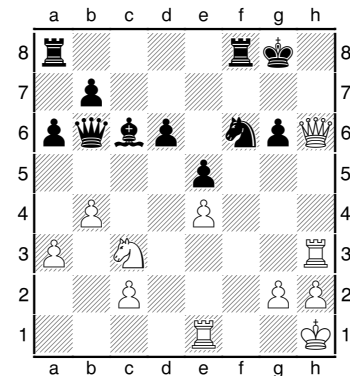
1.e4 Weiß will die Dame in den Angriff am Königsflügel einschalten. Aber auch andere Züge können die Partie nicht retten. Aber: **1...e5??** Der Fehler. (1...Sg4 hätte geschehen müssen (was einigermaßen offensichtlich ist), denn das nimmt f2 ins Visier, und Schwarz hätte gewonnen: z.B. 2.Tf3 Sf2+ 3.Kg1 Txf3 4.gxf3 Sxe4+ 5.De3–+). **2.Dh6** ist jetzt der Gewinnzug!



Ausgangsstellung

2...Kg8?? Allzu viel Zeit darf für die Partie nicht aufgewendet werden, denn Zeit ist Geld – auch / gerade in Hollywood. Bei 2...Kf7 hätte der Gewinn nämlich länger gedauert. **3.Dxg6** Matt!

Fazit: Emmerichs Versuch, uns Intelligenz als schachimmanent zu verkaufen, muss bei genauer Analyse als gescheitert gelten. Das hat schon Stefan Zweig in seiner *Schachnovelle* widerlegt (s. *Schachfreund* 4). Davids schachspielerische Fähigkeiten lassen im Kampf gegen die Außerirdischen daher nichts Gutes ahnen. Denn in der nach 2...Kg8 entstandenen Stellung können auch Spieler und Spielerinnen mit DWZ < 500 das einzügige Matt sehen. Wer also den ganzen Film gesehen und nicht schon nach dieser Partie „abgeschaltet“ hat, d.h. nach 5 Minuten, wird sich an dieser Stelle eine fachmännische Beratung gewünscht haben; der Film hätte dann wenigstens **eine** glaubhafte Szene gehabt. (Immerhin zog der spätere Held in der Ausgangsstellung nicht 1.Dxd6?; denn der Abzug 1...Lxg2+!! gewänne die Dame.)



Matt in 1 für DWZ < 500?

Das offenbare Desinteresse an der Schach-Materie hindert Emmerich jedoch nicht daran, das Schachspiel auch weiter zu benutzen. Die zweite „Schach“-Szene spielt sich eine halbe Stunde später im Büro des Unternehmens ab, in dem David arbeitet. Die Belegschaft ist geflohen, und die kilometergroßen Alien-Raumschiffe schweben über allen wichtigen Hauptstädten. Da plötzlich kommt dem jungen „Schachmeister“ die Idee: die Aliens nutzen unsere Satelliten, um erdumspannend miteinander kommunizieren zu können. Er kann nun sogar berechnen wann sie zuschlagen: „*Das ist wie beim Schach*“, erklärt er seinem hysterischen Freund. „*Zuerst bringst man seine Figuren strategisch in Position. Und wenn der Zeitpunkt gekommen ist, schlägst du zu.*“ In nur sechs Stunden, so seine Rechnung. „*Und dann was?*“ wird er gefragt. Sorgenvoller Blick, und dann das Zauberwort: „*Schachmatt!!*“

Jörg Seidel beschreibt 2001 in einem Blog die Wirkung auf den Betrachter sehr schön ironisch: „Doch schon hier ahnt der Zuschauer, dass es eine Lösung geben wird: Vertrauensvoll schaut er in die klugen Augen Davids. In seinem genialen und verantwortungsbewussten Kopf muss sich die Lösung finden lassen und paart man dies noch mit einem heldenhaften Präsidenten, der seine Soldatennatur höchst selbst im Kampfjet ausleben wird, addiert man dazu noch den Mut des supercoolen amerikanischen Marines, geschauspielert von Will Smith, [...] dann wird jedem Kinobesucher klar: du kommst hier lebend raus, alles wird gut, die Freiheit siegt.“

Und schließlich im Innern des alle anderen Raumschiffe koordinierenden Mutterschiffs, der Marine Captain Hiller (Will Smith) – der fast ohne Schwierigkeiten auch ein Alien-Kampf-Raumschiffchen fliegen kann, Klischee folgt Klischee: „*Und was denkst du?*“ Und David denkt; dann zu dritten Mal sein nun wirklich finales „*Schachmatt.*“ Diesmal sind es die Aliens.

Was lernt man daraus?: Wenn auf einer Speisekarte ein *Manhattan* (statt eines Manhattan) angeboten wird (ähnliche Beispiele gibt es zuhauf), sollte man dort nicht ein zweites Mal essen / trinken, muss man doch von der auf die Speisekarte verwendete Sorgfalt auf die auf die Zubereitung von Getränken und Speisen verwendete Sorgfalt (sprich: Nachlässigkeit) schließen. Oder?

SCHACH UND LITERATUR

Am 18. Januar dieses Jahres, um 11.00 Uhr, trafen sich etwa 100 Verehrer der Werke Arno Schmidts im Rumpffsweg vor dem Haus Nummer 27 in Hamm, um den 100. Geburtstag eines der bedeutendsten Schriftsteller der deutschen Sprache nach dem Zweiten Weltkrieg zu begehen. Obwohl der Jubilar nicht persönlich anwesend sein konnte – er war am 3. Juni 1979 in Celle gestorben – war das Zusammenkommen recht fröhlich; nicht nur weil die Veranstalter, Vertreter des Stadtteilarchivs Hamm, Rum in Plastikbechern verteilten, sondern auch weil mancher Teilnehmer die Gelegenheit ergriff, launige Zitate aus den Werken Arno Schmidts vorzutragen. Ich habe mir da keine Notizen gemacht, wenn ich aber selber eine Auswahl hätte vortragen wollen, hätte ich die folgenden gewählt:



Die Gedenktafel neben dem Hauseingang lautet: An dieser Stelle stand bis zu seiner Zerstörung im Juli 1943 das Haus Rumpffsweg 27. Hier wurde am 18. Januar 1914 der Schriftsteller Arno Schmidt geboren. Er starb 1979 in Bargfeld.

Dichter: erhältst Du den Beifall des Volkes, so frage Dich: was habe ich falsch gemacht?! Erhält ihn auch Dein zweites Buch, so wirf die Feder fort: Du kannst nie ein großer werden. Denn das Volk kennt Kunst nur in Verbindung mit –dünger und –honig. *Brand's Haide, 1951.*

Des Menschen Leben: das heißt vierzig Jahre Haken schlagen. Und wenn es hoch kommt (oft kommt es einem hoch!!) sind es fünfundvierzig; und wenn es köstlich gewesen ist, dann war nur fünfzehn Jahre Krieg und bloß dreimal Inflation. *Schwarze Spiegel, 1951*

Am Ende sind doch immer die Schlimmsten Meister, das heißt: Vorgesetzte, Chefs, Direktoren, Präsidenten, Generale, Minister, Kanzler. Ein anständiger Mensch schämt sich, Vorgesetzter zu sein!
Aus dem Leben eines Fauns, 1953

Ich finde Niemanden, der so häufig recht hätte, wie ich! *Die Umsiedler, 1953*

Atheist?? – Allerdings!! Mein Vater war zweimal in seinem Leben in der Kirche: als er getauft wurde, und 1926 beim Platzregen. *Die Umsiedler, 1953*

Und was heißt schon New York? Großstadt ist Großstadt; ich war oft genug in Hannover.
Trommler beim Zaren, 1960

Seit 1940 Soldat, war Schmidt nach kurzem Kampfeinsatz in Niedersachsen vom 16. April bis zum 29. Dezember 1945 in britischer Kriegsgefangenschaft. Ende 1945 wurde er in ein kleines Dorf in der Lüneburger Heide entlassen, nach Cordingen (etwa zwischen Walsrode und Fallingb. gelegen). Dort bewohnte er einen Raum der Cordinger Wassermühle, die nach ihrer Renovierung 1980 als eines der wertvollsten historischen Gebäude im Heidekreis gilt. Im Müllerhaus befindet sich heute eine Ausstellung mit Dokumenten und Manuskripten über und von Arno Schmidt.

Die folgenden Jahre waren von großer Armut bestimmt. Ohne die CARE-Pakete seiner in Amerika lebenden Schwester wäre er, wie er selbst schrieb, „längst verhungert“. Als der Rowohlt Verlag 1948 drei Erzählungen zur Veröffentlichung annahm, fuhren er und seine Frau Alice zum Vertragsabschluss, da sie sich eine Zugfahrt nicht leisten konnten, mit dem Tandem nach Hamburg. *Brand's Haide* und *Die Umsiedler* sind auch Geschichtsunterricht, deren Lektüre gerade denjenigen, die den erreichten Wohlstand als gegeben hinnehmen und nicht als auch wieder verlierbar, zur Lektüre empfohlen werden muss, ein Geschichtsunterricht, der sich nicht nur auf Daten und Zahlen beschränkt, sondern auch die Lebenserfahrungen der Menschen einer Epoche einbezieht.

Obwohl ihm 1950 – gemeinsam mit vier Kollegen – der Große Akademie-Preis für Literatur der Mainzer Akademie zuerkannt wurde, und das Preisgeld von 2000 DM für eine leichte finanzielle Entspannung sorgte, wurden die Schmidts in ein Dorf in der Nähe von Mainz umgesiedelt, eine Erfahrung, die Schmidt später eben zur Grundlage seiner Erzählung *Die Umsiedler* machte.

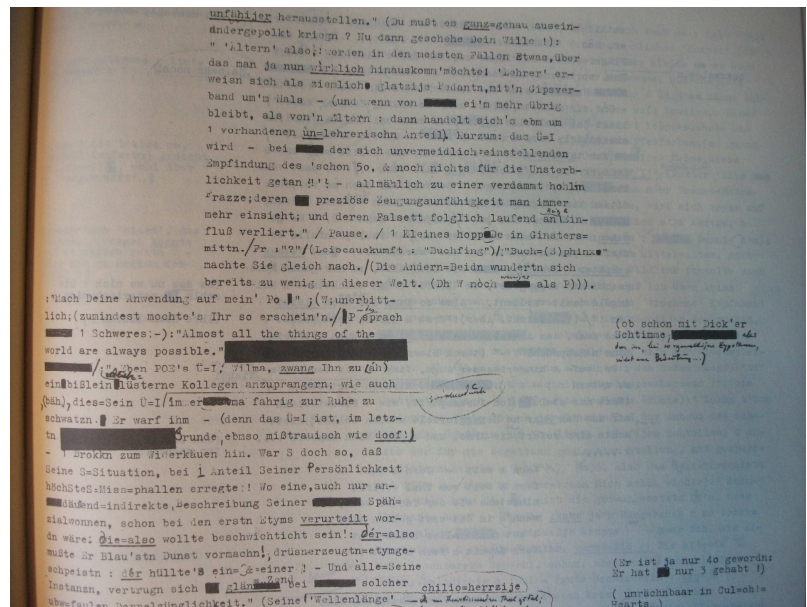
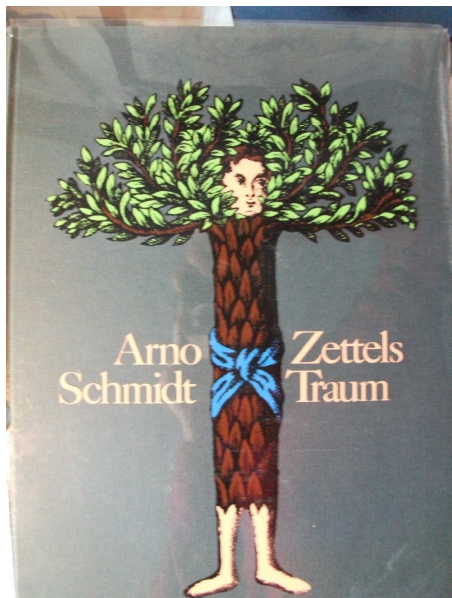
Ende November 1958 zogen sie dann nach Bargfeld in Niedersachsen (fast genau auf halber Strecke Uelzen – Celle), ihrem letzten Wohnort.

Kurz vor seinem Tod fand er in Jan Philipp Reemtsma einen Mäzen, der ihn 1977 finanziell mit 350.000 DM, dem Betrag des Literatur-Nobelpreises, unterstützte und ihn dadurch von materiellen Sorgen befreite.

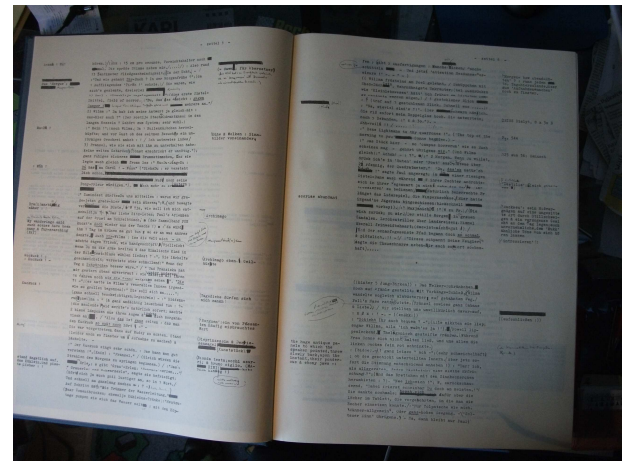
Dennoch: Stellte man eine Rangliste der am häufigsten nicht-gelesenen Bücher auf, wäre Schmidts *Zettels Traum* in der Spitzengruppe (höchstwahrscheinlich zusammen mit Musils *Mann ohne Eigenschaften*).

Nicht allein die Länge mag *Zettels Traum* diesen Spitzenplatz sichern, sondern auch die besondere Form: drei Spalten (deren verschiedene Inhalte parallel zu lesen sind) und die besondere Schreibung von Wörtern und ganzen Sätzen, die den Verlag zunächst nicht in die Lage versetzten, das Buch zu setzen; daher Faksimile-Wiedergaben von Schmidts Schreibmaschinen-DIN-A3-Originalen, immerhin 1334 „Zettel“.

In jedem Fall hält auch sonst das Werk einige Rekorde: Meine 1992-Ausgabe (5.Auflage, 1500 Exemplare) wiegt 8,7 kg und kostete damals 786 DM. Bei *zweitausendeins* kann eine mittlerweile hergestellte, gesetzte Ausgabe momentan statt für €248,00 als Sonderausgabe für nur €100,00 erworben werden – immerhin. Jetzt erst sollen auch viele Bleistiftnotizen Schmidts lesbar sein, die im Faksimile kaum oder nur schwer erkennbar sind.



Arno Schmidt vor seinen Zettelkästen



Der 44cm-x-66 cm-Lesers Albtraum

Ebenso wenig wie in meiner obigen Zitatenauswahl, waren auch am 18. Januar Bezüge zum Schach enthalten. Dabei gibt es sie zuhauf, in jedem seiner Werke, nicht nur insgesamt ein-

oder zweimal, wie bei anderen Schriftstellern, die – ähnlich in Filmen – das Schachspiel oder das Schachspielenkönnen, als Teil der Charakterisierung der Figuren nutzen.

Schmidt hat das Schachspiel in jungen Jahren ernsthaft betrieben und auch nach dem Krieg regelmäßig mit seiner Frau gespielt. So sind in ihrem Tagebuch zwei Partien enthalten, die die Spielstärke Arno Schmidts (und auch Alices) einschätzen lassen. Da sie nicht sehr hoch ist, sei hier nur eine wiedergegeben – und dann auch die kürzere (der Chronistenpflicht zu genügen):

Alice Schmidt - Arno Schmidt, 10.01.1949, Muzio-Gambit; [Fritz 13 (30s)]

1.e4 e5 2.f4 exf4 3.Sf3 g5 4.d4 [4.h4!? g4 5.Se5] 4...g4 5.Lc4

(Diagramm) Das Opfern des Springers ist die Grundidee dieses Gambits (Ghulam-Kassim-Gambit): Hoffnung auf durchschlagenden Angriff für die Figur. Alice Schmidt in ihrem Tagebuch: "Dies unsere heutige 1.Parteipartie als Beispiel für Königsgambit mit der neuen Variante daß Weiß Sf3 entstehen läßt." Arno Schmidt dürfte diese Spielweise aus seiner Lektüre des Lehrbuchs von Dufresne und Mieses bekannt gewesen sein, das allerdings den Zug d4 nur am Rande behandelt. Zur Diagrammstellung sind mehrere Partien von Paul Morphy überliefert, aber auch eine von John Cochrane. Alice Schmidts Formulierung von der neuen Variante bezieht sich daher offenbar auf die Spielpraxis des Ehepaars Schmidt. **5...gxf3 6.Dxf3 Lh6 [6...Sc6 7.c3 Dh4+ 8.g3+-] 7.Lxf4 [7.0-0 Dh4 8.Sc3 Se7=] 7...Lxf4 [7...Df6 8.Tf1 Lxf4 9.Dxf4 Dxf4 10.Txf4] 8.Dxf4 f6?? [8...Df6 9.Dxc7 Sc6] 9.0-0+- d6 10.e5 f5 11.Le2??** danach wendet sich das Blatt [11.Sc3!? Sc6 12.Sd5+-] **11...h5 [11...Sc6 12.Td1 De7 13.Sc3] 12.Dg3 [12.d5!? De7 13.e6+-] 12...De7 [12...Kf8 13.Sc3 dxe5 14.Dxe5] 13.exd6 [13.Lb5+ Kf8 14.Sc3=] 13...Dxe2?? [13...Dxd6 ist gerade noch spielbar 14.Dg7 Df6 15.Dxc7 Dxd4+ 16.Kh1 Sc6=] 14.Te1+- Dxe1+ 15.Dxe1+ Kd7? [15...Kf7 hätte noch versucht werden können 16.dxc7 Sa6+-] 16.De5 Th6? 17.dxc7? [17.Dg7+ sichert den Gewinn 17...Kxd6 18.Dxg8 Sd7 19.Dg3+ Ke7 20.Dg7+ Kd8 21.Dxh6 c6 22.Dxh5 b5 23.Dxf5 Sb6 24.Df8+ Kc7+-] 17...Sc6 18.Dg7+ [18.Dd5+ ist der schnellste Weg 18...Td6 19.Dxg8 Sxd4 20.Sc3 Kxc7 21.Dc4+ Kd8 22.Sd5+-] 18...Sce7 19.Sc3 Td6 [19...b6 hilft allerdings auch nicht 20.Te1 Tg6 21.De5+-] 20.Te1 [20.Df8!? und Weiß hätte es noch leichter 20...Kxc7 21.Sb5+ Kd7 22.Sxd6 Kxd6 23.Dd8+ Ke6 24.d5+ Kf7+-] 20...b6 [20...a6 hilft allerdings auch nicht 21.Te5 Kc6 22.Tc5+ Kb6 23.De5+-] 21.Sb5 [21.Df8 gibt noch größeren Vorteil 21...Kc6 22.Dd8 Td7 23.d5+ Kb7+-] 21...Td5?? [21...Tg6 ändert nichts am Ausgang der Partie 22.Df8 Tg2+ 23.Kf1+-] 22.c4 Txb5 23.cxb5 Lb7 24.Te5 [24.d5 damit würde Weiß es sich noch erleichtern 24...Lxd5 25.De5+-] 24...Le4 [24...Tc8 wäre gleichermaßen fruchtlos 25.Txf5 Txc7 26.h3+-] 25.Dh7 [25.d5 sichert den Gewinn 25...Tc8 26.Df7 Lxd5 27.Txd5+ Kxc7 28.Txf5+-] 25...Tc8 26.Dxh5 [26.Df7!? wäre im Gewinn Sinne präziser 26...Kd6+-] 26...Txc7 27.g4 [27.Df7 ist der schnellste Weg 27...Tc2 28.Kf1 Lxg2+ 29.Ke1 Txb2 30.De6+ Kd8 31.Dd6+ Kc8 32.Txe7 Sxe7 33.Dxe7+-] 27...Tc1+= 28.Kf2 Tc2+?? der nächste grobe Fehler [28...Sf6 29.Txe7+ (29.Dg5) 29...Kxe7 30.Dg5 Tc2+ 31.Kf1 fxe4 32.Dg7+ Ke6 33.Dxa7] 29.Kg3?? [29.Ke1 ließe Schwarz keine Chance 29...Tc1+ 30.Ke2 Tc2+ 31.Kd1+-] 29...Sf6 30.Df7 Tg2+ 31.Kh3 fxe4+ 32.Kh4 Txe4+ 33.Kg3 Th3+ 34.Kf4?? [34.Kf2 war noch möglich 34...g3+ 35.Ke2 Th2+ 36.Ke1 Th1+ 37.Kd2 Th2+ 38.Kd1 Th1+ 39.Ke2 Th2+ 40.Kd1 Th1+ 41.Ke2 Th2+=] 34...Tf3+-+ 35.Kg5 Sh7+ 36.Dxh7 Lxh7 37.Kxg4 Tf2 38.d5 [38.Te3 hilft auch nicht mehr 38...Lf5+ 39.Kg3 Txb2+-] 38...Txb2 39.Th5 Lf5+! 40.Kf4 [40.Txf5 Tb4+ Doppelangriff] 40...Txb5 41.Ke5 Txd5+ [41...Txd5+ 42.Kf4 Td2+-] 0-1**

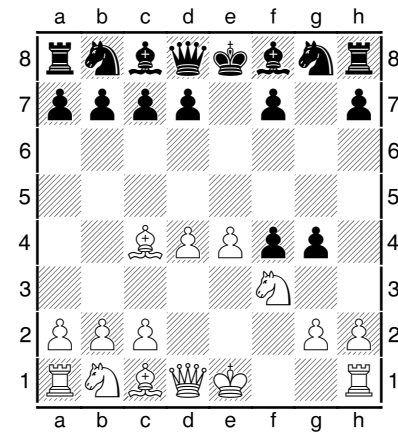


Diagramm 1 (Schwarz zieht)



Arno und Alice Schmidt beim Schachspiel;

© Arno Schmidt Stiftung, Bargfeld

Da scheint es doch fraglich ob Schmidts Behauptung er habe einmal den schlesischen Meister Gottlieb Machate geschlagen¹ glaubhaft ist (die Vielzahl von *fritzens* Anmerkungen belegen das). Dabei hatte er sich schon in seinem Kurzroman *Die Umsiedler* (1953) auf eine Frage seiner Umsiedler-Bekannntschaft Katrin ebenso geäußert:

»Kannst Du Schachspielen?« – und ich erzählte ihr entrüstet, wie ich damals den schlesischen Provinzmeister umgelegt hatte, mit b2–b4: Jawoll!

In Schmidts Nachlass befanden sich zwei Schachbücher. Eines² war das *Lehrbuch des Schachspiels* von Dufresne und Mieses (1926, 11.Auflage), das den Zug allerdings nur am Rande unter der Überschrift ‚Unregelmäßige Eröffnungen‘ behandelt. Es wird zu 1.b4 auch keine Beispielpartie geliefert. Sollte Arno Schmidt also tatsächlich Orang-Utan in seinem Repertoire gehabt haben, so muss er seine Kenntnisse aus einer anderen Quelle bezogen haben.

Die Orang-Utan-Eröffnung wird auch in *Das steinerne Herz. Historischer Roman aus dem Jahre 1954 nach Christi* (1956) in einer Episode erwähnt:

Ein Nachbar von links: Eisendecker junior. (Hatte begrüßt, mit dem, allen Westbesuchern gegenüber scheinbar vorgeschriebenen Pli; und enterte dann – worauf ich, aus Rücksicht auf Line, einging. Erst mal lud er mich zu einer Schachpartie, damit ich die Überlegenheit des Ostens erführe; denn er war Jugendmeister in einem FDJ=Bezirk.)

Schach: »Ach, ich hab 20 Jahre keine Figur mehr in Händen gehabt!« log ich die boshafte vorgeschriebene, für den Gegner in jedem Fall besonders fatale, Entschuldigung: wenn er gewann, wars nischts wert; verlor er, konnte er sich selbst nicht mehr achten! (Stimmte diesmal aber ausnahmsweise fast: 1935 hatte ich noch die <Slawische Ablehnung> von der <Meraner Variante> unterscheiden können.) Ich erloste mir sogar Weiß; zuckte scheinheilig bedrückt sämtliche Achseln, probierte erst in der Luft über zwei anderen Knöpfen – und zog dann fade murmelnd b 2 – b 4: (mit anschließendem b 4 – b 5: meine Spezialeröffnung!): Der Kerl spielte wie Botwinnik & Smyslow zusammen; war aber in der Schnelligkeit nicht auf die korrekte Erwiderung geachtet; baute sich triumphierend ein Zentrum wie die Wartburg (immer unterstützt von meinem scheuen mißvergnügten Gesilbel: ein undisziplinierter Alter bin ich, gelt?!). Umging ich ihn also, wie vorgesehen, hinterwärts, und nagelte ihn auf seinen Mieses=Dufresne. (Dennoch langte es im abschließenden Endspiel nur zu einem so faulen Remis! – War auch viel zu nervös: einmal wegen Ringklub. Dann Lines Berichte!). [94 f.]

Auch Walter Eggers, der Erzähler, spielt also Orang-Utan, ein Detail, das die Vermutung von der Identität von Erzähler und Autor nahelegt.

Und diese Partie endet, wie bis dahin alle Nachkriegspartien von Schmidts Erzählern, ebenfalls remis (so in dem Kurzroman *Brand's Haide*, der eindeutig tagebuchähnliche Züge aufweist und den Zeitraum vom 21. März bis zum 2. November 1946 umfasst: **und irgendwie kamen wir aufs Schach.) Also spielen wir: Er war der typische alte Remis-Fuchs, hatte leidliche Theoriekenntnis (ich kann ja nischts mehr!); wir trennten uns ½ : ½. Dennoch war er überrascht und proponierte zukünftige matches³**); diesmal allerdings ist es ein *faules Remis*. Es mag durchaus berechtigt sein, diesen Ausgang mit dem ‚Vergleich der Systeme‘ von BRD und DDR in Beziehung zu setzen, der

¹ So äußerte er sich in einem Brief an Hans Wollschläger im Oktober 1959: „Dem Schachmeister Lothar Schmid dürfen Sie, bei Gelegenheit, einmal ins Ohr träufeln, daß auch ich früher viel Zeit mit dergleichen Possen verloren, und sogar einmal den breslauer [sic] Meister, Machate, schlug – ein Name, der Herrn Schmid geläufig sein wird – und zwar mit b2-b4, meiner Leib=Eröffnung. (Jetzt kann ich natürlich nichts mehr; aber immerhin wird er nachdenklich nicken, wenn er diesen seltenen Zug vernimmt.)“ Schmid, der spätere GM und Schiedsrichter beim WM-Kampf Fischer – Spasski 1972, kannte natürlich Machate, gegen den er bei den Deutschen Meisterschaften 1948 in Essen eine Partie verloren hatte.

² Das andere ist die Morphy-Monographie von Geza Maróczy: *Paul Morphy. Sammlung der von ihm gespielten Partien mit ausführlichen Erläuterungen*. Reprint der Ausgabe von 1909.

³ Das Schachspiel scheint hier (wie auch an anderen Stellen) keinen eigentlichen Bezug zum Fortgang der Erzählung zu haben. Fast könnten man vermuten, dass das Spiel mit dem Pfarrer nur erwähnt wird, um ein kurze Zeit später benutztes Wortspiel zu legitimieren: *Morphys Armen entrissen* (statt ‚Morpheus Armen‘). Morphys Name ist nur einer von vielen, die der Erzähler wie nebenbei einstreut und ihn so als Teil einer intellektuellen Welt charakterisiert, die ihn von seinen Mitmenschen abgrenzt.

eines der zentralen Themen von *Das steinerne Herz* darstellt, wie es auch die nächsten beiden Absätze nahelegen:

Immerhin: er war leicht geknickt; und berichtete, abgesägten Blicks, zum Ausgleich hastig (und etwas zu offenherzig) von dem hiesigen Schachbetrieb: – (und ich lauschte, immer bedenklicher sich teilenden Mundes: das Entsetzliche wurde mir klar!) : *Die benützten hier im Osten das Schachspiel zur Abstumpfung der Geister!!* Systematisch wurden die, trotz aller Aufbauschichten und Leistungswettbewerbe, noch vorhandenen Energien in dieses sterilste aller künstlichen Sackgäßchen abgelenkt!! Zum selben Zweck, wie in den Jesuitenschulen Sprachen und niedere Mathematik übermäßig gepflegt wurden: dadurch verhindert man Gedanken (und züchtet noch zusätzlich den grundlosesten starren Hochmut auf die herrliche eigene ›Bildung‹! Mensch, deswegen stellen natürlich auch die Russen sämtliche Weltmeister! Ich kriegte einen richtigen Widerwillen gegen das Spiel: also einen Spiegel an der Wand, und n Schachbrett uffm Tisch: dann ist die Kultur erreicht, was?! – Er merkte nichts; und begann schon mit il Selbstbewußtsein und la Weltanschauung.)

Hier ist eine deutliche Abkehr von der früheren uneingeschränkten Wertschätzung des Schach erkennbar. Anders als noch in *Dichtergespräche im Elysium – 10. Gespräch. Ein Zwischenspiel* (1940/41):

HERODOT: Gut, daß ihr die Universität erwähnt. Es sind diesen Winter wieder überaus treffliche Kollege zu hören; ich habe mich schon beim Morphy eingeschrieben.

Dass sich in Arno Schmidts Nachlassbibliothek Geza Maróczy's *Paul Morphy. Sammlung der von ihm gespielten Partien mit ausführlichen Erläuterungen* befand, habe ich schon erwähnt. Die außergewöhnliche Hochachtung Schmidts dem Schach gegenüber wird deutlich, wenn man bedenkt, **POE:** [...] du solltest dich freuen, daß du, wenn auch nur in deiner Jugend, Gedichte schriebst: das rettete dich hierher! (lächelnd) Selbst wenn du auch Harz und schwarz aufeinander reimtest. Eine solche Begründung entfällt bei Morphy. Schmidt sah wohl zu dieser Zeit das Schachspiel als eine für das Elysium qualifizierende Kunstform an! Eine Einstellung, die sich später eindeutig änderte. So z.B. in *Dichter und ihre Gesellen* (1956):

Der Techniker seinerseits, der die Realität emanieret, steht vor der Gefahr, der z.B. ähnlich der hochintelligente Schachspieler unterliegt: der 5 Stunden lang, ohne 1 Wort zu benötigen, geisterhaft hochgezüchtete Spiel= (für ihn Lebens=!)regeln vollzieht!

Und ebenso in *Die Schule der Atheisten* (1972):

BUTT: »Was?! –: Wie!? –: –: ›Das Ballett‹: keine=Kunst!? –«

SCHWEIGHÄUSER: »Genau so=wenich wie ›EiskunstLauf‹; ›SchachSpiel‹; oder ›GewichtHebm‹ ...

Aber später:

BUTT (also Ich seh ma ganz von den gröberen Erwägungin, à la ABRAHAM, ab; aber): »Sämtliche EheLeute solltn, von=standesamtswegn, zum mit=einander (richt'jer ›gegen=‹einander) Schachspiel'n, verpflichtet werd'n: bezwecks Abreagieren der schlimmstn sadistischn Agression'n!; (1 Beispiel für=Alle: COOPER & seine – (Ich will Ihr'n AschenKrug gar nich unnötich rüttln) – hyper=Victorianische ›Augusta!‹)«; (so; und jetzt wappnen Se sich, mon Signore!« –: ? –:

Ob man hier Schmidt in Bezug auf die Begründung (bezwecks Abreagieren der schlimmstn sadistischn Agression'n) ernst nehmen kann, ist fraglich (andererseits hatte ich schon früher auf die in einem Brief Alexander Puschkins an seine Frau geäußerte Bemerkung hingewiesen: „Ich danke Dir, meine Liebste, dafür, dass Du Schach lernst. Das ist unbedingt nötig in jeder gut eingerichteten Familie.“ Ähnliches schien für das Ehepaar Helmut und Loki Schmidt gegolten zu haben).

Egal – in *Zettels Traum* (1971) heißt es auf dem Zettel 476 in der rechten Spalte:

: "HasDe Ihr übrijns SchachSpieln beigebracht, Paul ? - 's gehört ja ganz einfach zur geistig'n Garnitur eines Menschen.")

Und dem ist an dieser Stelle partout nichts hinzuzufügen; denn an dieser Aussage ist nichts auszusetzen.

Übrigens: Seit dem 26. Februar und noch bis zum 14. September sind im Altonaer Museum unter dem Titel „Arno Schmidt. Der Schriftsteller als Landschaftsfotograf“ ca 100 seiner Fotos zu sehen. Rechts ein Beispiel.

Arno Schmidt starb am 3. Juni 1979 an den Folgen eines Gehirnschlags im Krankenhaus Celle.



SPIELEN WIR DOCH AUCH EINMAL ORANG-UTAN (1.b4)

Die berühmteste b4-Partie ist wohl die zwischen Savielly Tartakower und Geza Maroczy, gespielt am 20.8.1924 (also vor fast genau 90 Jahren) beim Turnier in New York, in der 4. Runde. Im Vorwort zum Turnierbuch schrieb der Organisator des Turniers Norbert L. Lederer⁴:

„Einer dieser Ausflüge führte nach dem Zoologischen Garten von Bronx Park und war sehr unterhaltsam durch eine lange Aussprache zwischen dem preisgekrönten Orang-Utan ‚Susanne‘ und Dr. Tartakower, der seine nächste Partie dem neu gefundenen Freunde widmete.“

Seitdem kann man oft die Bezeichnung *Orang-Utan-Eröffnung* lesen. Und die Schwierigkeiten bei der Akzeptanz von 1.b4 haben sicherlich auch mit Tartakowers scherzhafter Namensgebung zu tun. Obwohl die Anmerkung Aljechins zu diesem Zug im besagten Turnierbuch eine schachliche Begründung gibt:

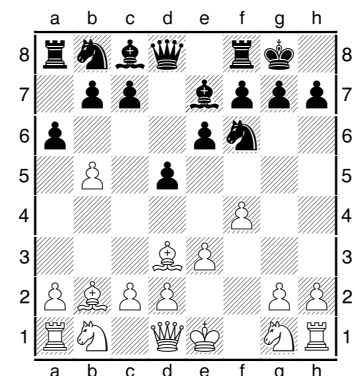
„Ein alter Zug, dessen Hauptdefekt darin besteht, dass Weiß seine Absichten offenbart bevor er die gegnerischen kennt. In Nachteil braucht er deswegen allerdings nicht zu kommen, aber ist das für den Anziehenden nicht eine doch allzu schwache Genugtuung?“⁵

Tartakower – Maroczy, Int. Meisterturnier New York, 1924. Die Kommentare in den runden Klammern sind von Aljechin aus dem Turnierbuch.

1.b4 Sf6 2.Lb2 e6 (Logischer: 2...d5) **3.b5 d5 4.e3 Le7 5.f4**

(Weiß hat eine ausgesprochene Eröffnungstendenz – die Beherrschung der schwarzen Felder. Dafür aber die Entwicklung derart zu vernachlässigen, ist gewiss eine ungesunde Strategie, die bei energischem Gegenspiel auch ihre Strafe gefunden hätte.) **0–0 6.Ld3** (Warum den Läufer auf einen schlechten Platz stellen, wenn man zunächst den Springer auf einen guten entwickeln kann? – 6.Sf3.)

6...a6 (Eine energische Ausnutzung der gegnerischen Exzentrizitäten war hier 6...c5, denn – abgesehen von 7.bxc6 e.p. bxc6, was offenbar einem testimonium paupertatis gleichbedeutend wäre – hätte Weiß dann nur die Wahl zwischen 7.c4 und der Weiterentwicklung 7.Sf3 gehabt. Im ersten Falle wäre nach 7...dxc4 8.Lxc4 Sbd7 usw. der rückständige d-Bauer ein klarer Positionsnachteil, im zweiten aber hätte nach 7...a6 8.a4 c4 9.Le2 axb5 10.axb5 Txa1 11.Lxa1 Da5 12.Sc3 Lb4 13.Db1 Sbd7 14.0–0 Sc5 usw. die Öffnung der a-Linie dem Schwarzen jedenfalls mehr Initiative versprochen als vor dem Zug c5.) **7.a4 axb5 8.axb5 Txa1 9.Lxa1 Sbd7** (Noch jetzt stark: 9...c5 10.bxc6 bxc6) **10.Sf3 Se4 11.0–0 f5 12.Le2 Sd6 13.Dc1 Lf6 14.Sa3** [14.Lxf6 Dxf6 15.Da3 De7] **14...c6 15.bxc6 bxc6 16.Se5 Lxe5 17.fxe5 Sf7 18.d4 Sg5 19.c4** [19.Sb1 Lb7=] **19...La6 20.Te1 Da8 21.Lc3** (Sofort 21.cxd5 cxd5 (21...Lxe2 22.dxe6) 22.Sb5 Lxb5 23.Lxb5 Tc8 24.-- Sb6) **21...Tb8 22.Dc2 Se4 23.Ld3 Tb7** [23...c5 24.Ta1] **24.Tc1** [24.Lxe4 dxe4 25.Tb1 Kf7=] **24...Sb6 25.Le1 h6 26.Lxe4** (Aljechin gibt diesem Zug ein Fragezeichen: Er musste diesen auf die Dauer doch nicht zu vermeidenden Abtausch durch 26.h3 vorbereiten, denn nun konnte Schwarz in klaren Vorteil kommen.) [26.h3 dxc4 27.Sxc4 Lxc4 28.Lxc4 Sd5=] **26...dxe4** (Der Textzug gibt nicht nur den Vorteil aus der Hand, sondern verschafft auch dem Gegner eine Chance im Zentrum...) [(Aljechin und meinfritz13: Richtig war 26...fxe4 27.cxd5 (bei 27.c5 Ld3 usw. würden die schwarzen Figuren eindringen.) 27...Df8! 28.Lf2–+ (28.La5 Dxa3 29.dxc6 Tb8 30.c7 Dxe3+ 31.Kh1 Tb7 32.c8D+



Stellung nach 6...a6

⁴ Zitiert nach A.P.Sokolsky, Die Eröffnung 1.b2-b4, Hamburg 1964, S.6.

⁵ Ibid.

(32.Lxb6 Txb6 33.c8D+ Lxc8 34.Dxc8+ Kh7–+ und der d-Bauer ist nicht zu retten, da nach 35.Td1 Dxd4 Weiß nicht nehmen darf: 36.Txd4?? Tb1+ 37.Dc1 Txc1+ 38.Td1 Txd1#) 32...Sxc8 33.Dxc8+ Kh7 34.Dc6 Tf7–+) 28...Dxa3 29.Dxc6 (29.dxe6 Lb5–+; 29.dxc6 Tc7–+) 29...exd5–+) **27.Dc3 Sd7 28.Tb1** [28.Ta1 Ta7=] **28...Txb1 29.Sxb1 Db7 30.Sa3 Db6** [30...c5 31.h3] **31.Ld2 Kf7 32.g3** [32.c5 Db7=] **32...Sf8** (Der Textzug ist Zeitverlust. Unbedenklich ist 32...g5 33.g4 fxe4! 34.Dc2 Sf8 35.Dxe4 Db3–+) **33.Db4 Dxb4 34.Lxb4 Sd7 35.La5 g5 36.Kf2 Ke8** (Hier hat der König nichts zu suchen. Mit 36...Kg6 war die Partie leicht Remis zu halten, da der weiße König wegen des möglichen f5–f4 sich nach dem Damenflügel dann nicht entfernen könnte.) **37.Ke2 c5?** (Darauf kommt Schwarz tatsächlich in Verluststellung, weil der weiße Springer nun endlich ins Spiel kommt. [Aljechin und *meinfritz13*: besser 37...Kf7]) **38.Sb5 Kf7** [38...Sb8 39.Sd6+ Kd7 40.Lc3=] **39.Kd2 cxd4** [39...Sb8 40.Lc7 Sc6 41.dxc5] **40.exd4 f4 41.Sd6+ Kg6 42.Kc3** [42.gxf4!? gxf4 43.Ke2±] **42...e3 43.Kd3 Sb8** [43...Kh5 44.gxf4 gxf4 45.Ke4] **44.Ke4 Sc6 45.Lc3** [45.Le1 h5±] **45...e2 46.gxf4 gxf4 47.Ld2?** (Weiß, der das interessante Endspiel bisher tadellos geführt hatte, lässt sich hier den Sieg entgehen. Richtig war 47.Le1, worauf das Vorgehen der Mittelbauern entschieden hätte, z.B. 47...f3 48.d5 exd5+ 49.cxd5 Se7 50.e6 Kf6 51.Lh4+ Kg6 52.Ke5 Kh5 53.Le1 Kg6 54.Sf7 usw.) **47...f3! 48.Kxf3** (Auch 48.Le1 führt nicht mehr zum Ziel; nach 48...Sb4! 49.Kxf3 Sd3! 50.Kxe2 Sb2 nebst 51.-- Sxc4 und der übrig bleibende weiße Mehrbauer würde nicht mehr zum Gewinn ausreichen.) **48...Sxd4+ 49.Ke3 Sf5+** [49...Sc6 50.Kf4=] **50.Kxe2 Sxd6 51.exd6 Lxc4+ 52.Ke3 Lb5 53.Kd4 h5 54.Kc5 La4** ½–½

Die Eröffnung wurde also auf Meisterniveau lange Zeit nicht ernst genommen und fand kaum ernst zu nehmende Nachahmer. Erst der sowjetische Schachmeister Alexei Sokolski beschäftigte sich intensiv mit diesem Zug und wandte ihn vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgreich an. Daher erhielt diese Eröffnung zuerst im russischsprachigen Raum seinen Namen (auch die Bezeichnung Polnische Eröffnung ist geläufig). Sie wird aber weiterhin selten gespielt und weist insgesamt eine für Weiß negative Bilanz auf (von den im Buch von *fritz13* gespeicherten 46 b4-Partien (von insgesamt 236.481) gewann Weiß 11, verlor 18 und remiserte 17).

Aljechin hatte natürlich recht: Weiß offenbart bereits mit dem ersten Zug seine Strategie: das Zentrum wird nicht direkt mit einem Bauern in Besitz genommen (wie dies z. B. durch die gängigen Züge 1.e4 oder 1.d4 der Fall ist), sondern indirekt mittels des schwarzfeldrigen Läufers attackiert.

Weiß eröffnet hier mit dem b-Bauern:

1.b4 je nach schwarzer Entgegnung meist gefolgt von dem Läuferzug **2.Lb2**

Eine mögliche Variante, die *Abtauschvariante*, lautet:

1.b4 e5 2.Lb2 Lxb4 3.Lxe5

Weiß (wie in der Partie von Walter Blumenberg – siehe dessen Beitrag einige Seiten weiter unten) tauscht einen Randbauern gegen einen Zentralbauern, wodurch sein Einfluss auf das Zentrum wächst – auch wenn Schwarz einen Entwicklungsvorsprung hat.

Stattdessen deckt Schwarz häufig seinen Bauern e5 mit

2....f6

Danach können sich interessante Partien entwickeln, wenn Weiß den b-Bauern als Opfer anbietet und damit den Druck auf den Königsflügel verlagert (mit der Idee: Dame nach h5):

z.B. **3.e4 Lxb4 4.Lc4** oder gar **4.f4** im Stile des Königsgambits mit ähnlichen Angriffsideen für Weiß; oder **3.b5 d5..4.e3**

Schwarz kann aber auch **1...c6** spielen, mit dem Plan **2.Lb2 a5 3.a3 axb4 4.axb4 Txa1 5.Lxa1 Db6**. Schwierigkeiten ergeben sich jedoch wenn Schwarz versucht, sofort Db6 zu spielen: Nach **1.b4 c6 2.Lb2 Db6 3.a3 a5** geht **4.c4** mit der Pointe **4...axb4 5.c5!** – Angriff auf die Dame. Schwarz kann nun nicht **5...Dxc5** spielen, weil er nach **6.axb4** durch den Doppelangriff auf Dame und Turm Material verlieren würde. Nach einem anderen Damenzug (*Dc7* oder *Dd8*) erhält Weiß jedoch positionellen Vorteil.

Indirekte Vorbereitung eines schwarzen Bauernzentrums ist **1.b4 d5 2.Lb2 Dd6** mit der Idee **3.b5 Db4** und Bauerngewinn. Und falls **3.a3** so **3...e5**.

Der Möglichkeiten sind viele – wie uns Walter Blumenberg bestätigt:

1.B4

(Ein Erfahrungsbericht nebst Partie von Walter Blumenberg)

Ich spiele seit vielen Jahren regelmäßig 1.b4. Nach wie vor begeistert mich das System wegen seiner Vielgestaltigkeit. Natürlich legt Weiß von Anfang an seine Strategie offen: Beherrschung der langen Diagonale (und damit des Zentrums) mit dem auf b2 aufgestellten Läufer. Aljechin findet das nicht gut. Zwar sei das System nicht direkt schlecht, aber Schwarz verfüge über die verschiedensten Möglichkeiten, sich auf diese von Anfang an bekannte Strategie einzustellen.

Zweifelloos hat er recht, wenn er sagt, man solle seinem Gegner möglichst nicht die Wahl zwischen verschiedenen Antworten lassen. Nur liegt für mich gerade darin der Reiz des Systems. Jede Partie ist anders. Immer wieder kommt es zu unerwarteten Stellungen und Motiven. Da hilft nur eins: das Ziel (Zentrum) im Auge behalten und ganz einfach „Schach spielen“!

Weiß hat fast immer eine Reihe von Gestaltungsmöglichkeiten: Er kann eine offene oder geschlossene Partie anstreben. Er kann sogar (wie in der vorliegenden Partie) die eigene Strategie auf den Kopf stellen, indem er seinen „Spielmacher“, den Lb2, aufgibt und versucht, das Zentrum nicht aus der Ferne zu kontrollieren (Lb2 auf der langen Diagonale), sondern mit Bauern und Figuren zu besetzen.

Walter Blumenberg (1852) – Olaf Hanf (1846); Bezirksliga, SF Sasel 1 – Concordia 2, 27.3.2014

1.b4 e5 2.Lb2 Lxb4 3.Lxe5 Sf6 4.Sc3 Sc6 5.Lxf6 Dxf6

6.Sd5! Dd8 [6...Dd6 7.Sxb4 Sxb4 8.a3 Sd5 9.e3 0-0=; 6...Lxd2+??

7.Kxd2 Dd4+ (7...Dd6 8.Ke1 0-0 9.Sf3 b6+- 2.73; 7...Dxf2?? geht erst recht nicht wegen 8.Sxc7+-) 8.Ke1 Dc5 9.e3 0-0 10.c4 b6+- In

Frank Tschoepe – Marco Jaeckle (2270) beim 16. Berliner Sommer (4) in Berlin, 1998, ergab sich nach 6...De5 7.Sxb4 Sxb4 8.c3?? dieses

schöne Matt: 8...Sd3# 0-1] **7.Sxb4 Sxb4 8.c3** Beginn der

weißfeldrigen Strategie, gestützt auf den Lf1. **8...Sc6 9.Sf3 d6**

10.Dc2 0-0 11.e3 Te8 12.d4 Df6 13.Ld3 Der weißfeldrige Läufer steht nun, allseits geschützt von Bauern, drohend im Zentrum; die erste schwarze Schwächung (g6 oder h6) ist praktisch erzwungen.

13...h6 14.0-0 Se7 15.Sd2 d5 16.Tab1 b6 Schwarz sollte nun mit Tb8 und Lg4-->h5-->g6 auf den weißen Feldern Widerstand leisten.

17.e4 dxe4 18.Sxe4 De6 19.Tfe1 Dd7 20.Sg3 Lb7

21.Tbd1 [21.f3 Tad8] **21...Sd5 22.Le4** Verhindert vorzeitigen T-Tausch. **22...Tab8 23.Dd2 Sf6**

24.Lf5 [24.Lxb7 Txe1+ 25.Txe1 Txb7=] **24...Dd5 25.f3** Sichert nicht nur gegen Dxd2#, sondern verstärkt noch die Kontrolle über das weiße Feld e4. **25...c5** [25...Da5 26.Le4=] **26.Le4 Dd7**

27.Df2 [27.Df4 Sxe4 28.fxe4 cxd4] **27...cxd4= 28.cxd4 Ld5** Vernünftig! Nach 29.Lxd5? Sxd5!

wäre der Springer der ideale Blockeur für den gefährlichen Freibauern. **29.Dd2** [29.Lxd5?! Sxd5 (29...Txe1+ 30.Txe1 Sxd5 31.Dd2 Tc8 32.Te5 -0.55) 30.Dd2 Txe1+ 31.Txe1 Td8 32.h3 Sf6 -0.51]

29...Db7 [29...Tbd8 30.Lf5 Le6 31.Lb1] **30.Lb1 Dd7 31.Te5 Tbd8 32.Sf5** Bereitet den seit

langem geplanten Einschlag auf h6 vor. **32...Dc7??** [32...Lc4 33.Txe8+ Dxe8 34.Te1=] **33.Tc1** [33.Df4 Tc8±] **33...Db8** [33...Dd7!?=] **34.Df4** Leitet den Schlussangriff ein; der Rest ist relativ

einfach; Schwarz leistet sich noch ein paar Ungenauigkeiten, aber nach dem Figurenverlust ist die Partie nicht mehr zu halten. **34...Sd7??** [34...Le6 35.Sxh6+! Kf8±] **35.Dg4+- g6 36.Sxh6+**

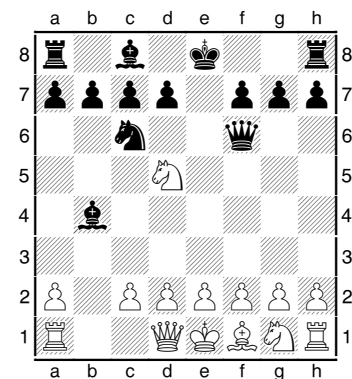
[36.Txd5 Sf6 37.Sxh6+ Kf8 38.Txd8 Txd8 39.Dg5+-] **36...Kh7** [36...Kf8 ändert den Lauf der Dinge nicht 37.Txd5 Sf6 38.Txd8 Txd8 39.Dg5+-] **37.Txd5** [37.Th5 Nutzt die Fesselung des Bauern auf

g6. Schwarz kann das Matt durch folgenloses Opfern lediglich hinauszögern. 37...Dd6 38.Sxf7+ Kg8 39.Sxd6 Se5 40.dxe5 Txd6 41.Lxg6 Txe5 42.Le8+ Tg5 43.Dxg5+ Tg6 44.Dxg6+ Kf8 45.Txd5 b5

46.Df7#] **37...Sf6** [37...Kxh6 hilft allerdings auch nicht 38.Txd7 Txd7 39.Dxd7+-] **38.Txd8** [38.Dh4 Txd5 39.Dxf6 Kxh6 40.Dxf7 Td6+-] **38...Dxd8 39.Dh4 Kg7 40.Sg4** [40.Df4!? Te6 41.h4 De8

42.Kh2 Sh5 43.Dg5+- 6.47] **40...Dxd4+ 41.Df2 Df4 42.Db2 Te6 43.Sxf6 De3+ 44.Kf1 Txf6**

45.Tc6 1-0



Stellung nach 6.Sd5. Schwarz zieht.

WAS ZUM ÜBEN: WEIß/SCHWARZ ZIEHT UND SETZT IN 1 ZUG MATT

Auch wenn man keine Probleme hat, diese Aufgaben zu lösen (nicht nur diejenigen mit DWZ 1500+), sollte man sich ein Zeitlimit setzen. Z.B. alles unter 10 Minuten oder maximal 30 Sekunden pro Aufgabe – Lösen unter Blitzbedingungen; denn oft ist die andere Seite nicht chancenlos, und mancher Fehlzug wird mit Matt bestraft (daher immer alle Zugmöglichkeiten von beiden Seiten betrachten).

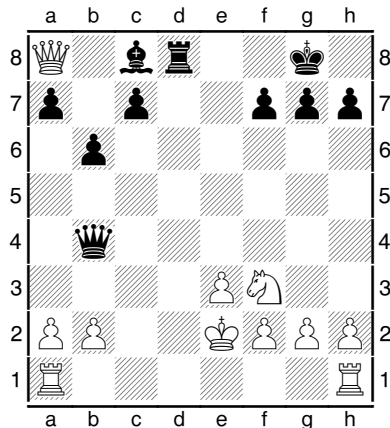


Diagramm 1 (Schwarz zieht)

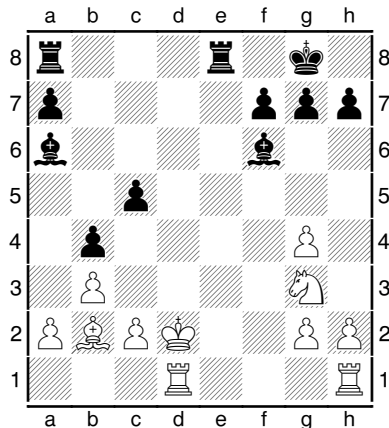


Diagramm 2 (Schwarz zieht)

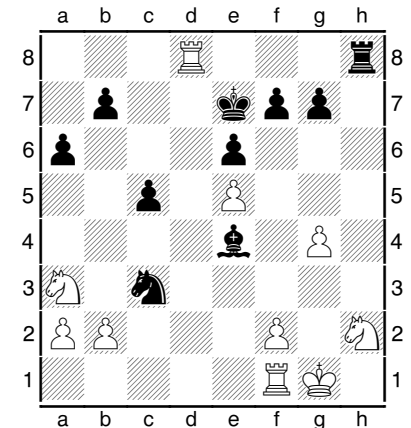
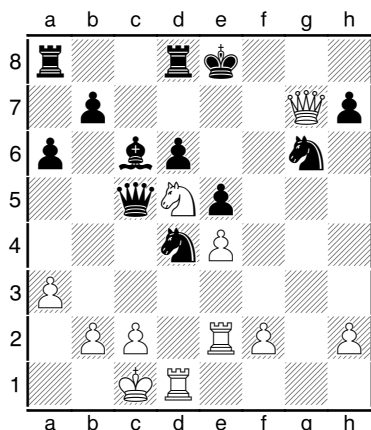


Diagramm 3 (Schwarz zieht)



Diagr. 4 (Weiß zieht; 2 Lösungen)

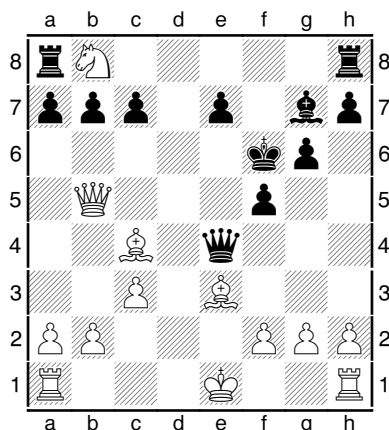


Diagramm 5 (Weiß zieht)

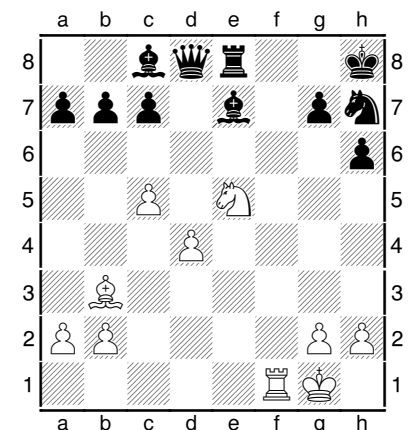


Diagramm 6 (Weiß zieht)

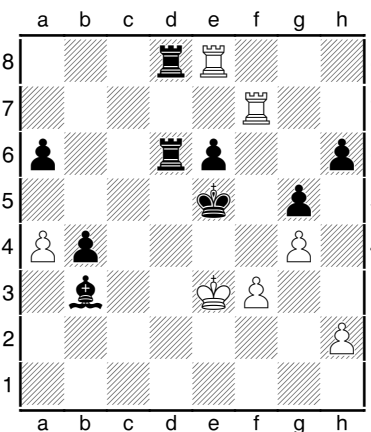


Diagramm 7 (Weiß zieht)

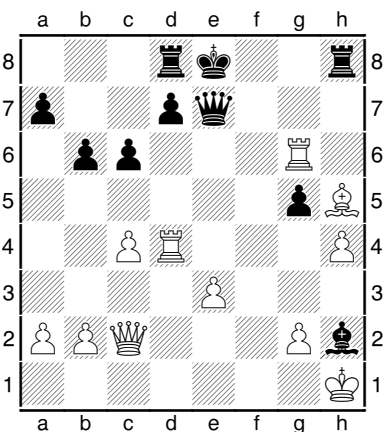
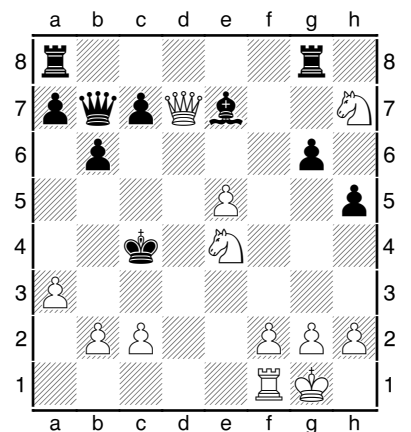


Diagramm 8 (Weiß zieht)



Diagr. 9 (Weiß zieht; 2 Lösungen)

WAS ZUM ÜBEN: WEIß/SCHWARZ ZIEHT UND SETZT IN 2 ZÜGEN MATT

Hier gilt genau dasselbe wie für die Matt-1-Aufgaben: Auch wenn man keine Probleme hat, diese Aufgaben zu lösen (nicht nur diejenigen mit DWZ 1500+), könnte man sich ein Zeitlimit setzen. Z.B. alles unter 10 Minuten oder maximal 30 Sekunden pro Aufgabe – Lösen unter Blitzbedingungen; denn oft ist Schwarz (Weiß) nicht chancenlos, und mancher Fehlzug wird mit Matt bestraft (daher immer alle Zugmöglichkeiten von Schwarz/Weiß betrachten) oder die Zeitnot erfordert schnelles Denken/Handeln.

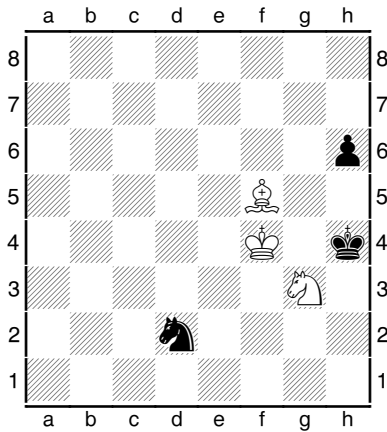


Diagramm 1 (Weiß zieht)

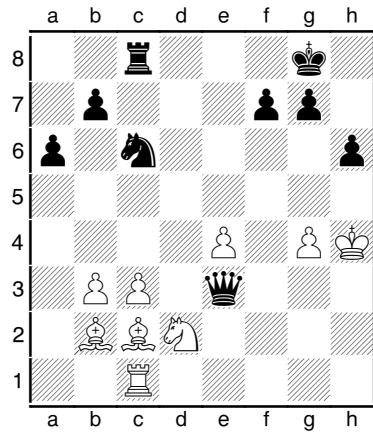
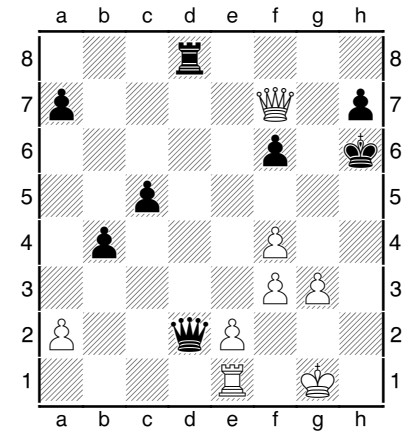


Diagramm 2 (Schwarz zieht)



Diagr. 3 (Weiß zieht; 2 Lösungen)

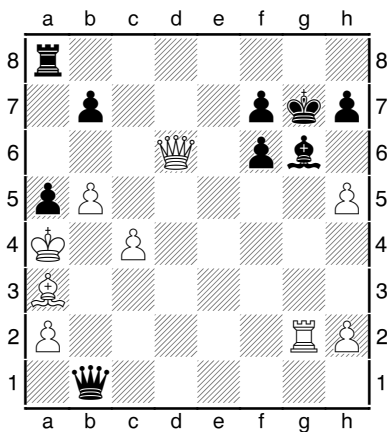


Diagramm 4 (Schwarz zieht)

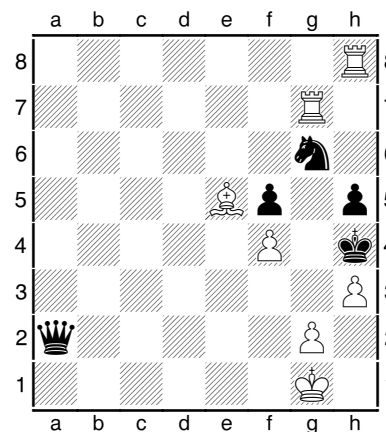


Diagramm 5 (Weiß zieht)

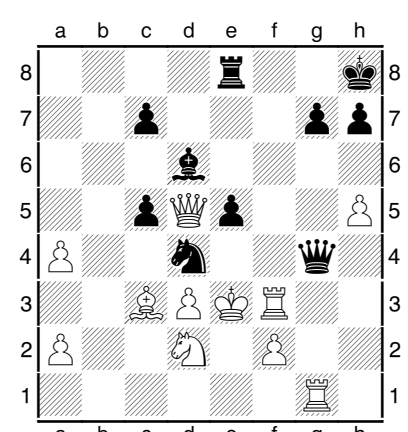


Diagramm 6 (Schwarz zieht)

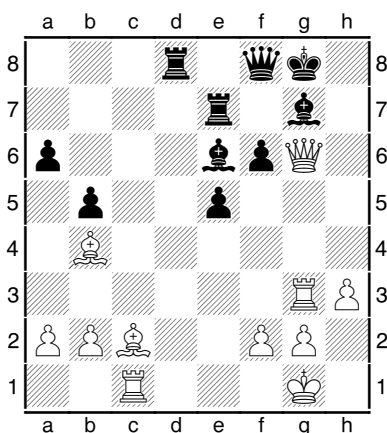
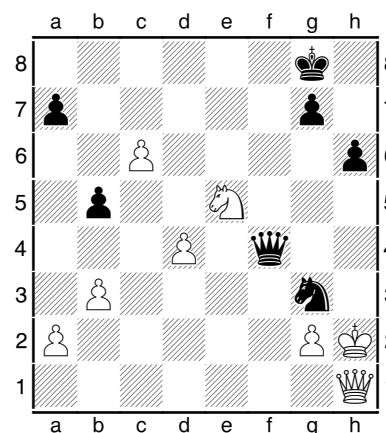


Diagramm 7 (Weiß zieht)



Diagr. 8 (Schwarz zieht; 2 Lösungen)

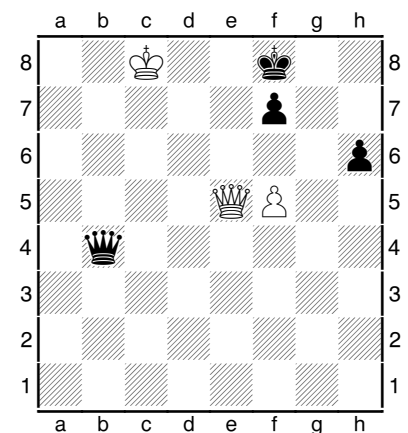


Diagramm 9 (Weiß zieht)

WAS ZUM ÜBEN: FÜR DWZ 1500+?

Immer den schnellsten Weg zum Matt oder zumindest entscheidenden Vorteil suchen! Und damit wir nicht einseitig denken, beginnt auch Schwarz manchmal.

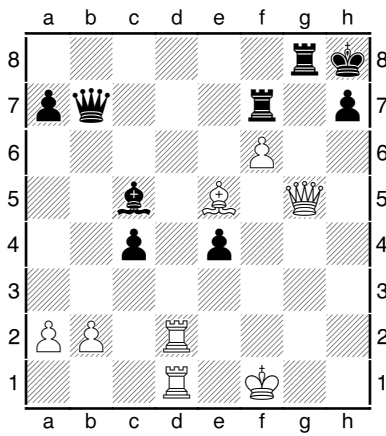


Diagramm 1 (Weiß zieht)

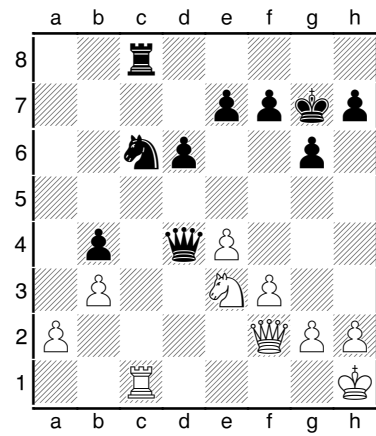


Diagramm 2 (Weiß zieht)

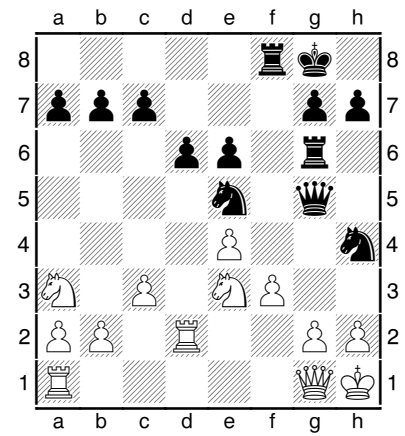


Diagramm 3 (Schwarz zieht)

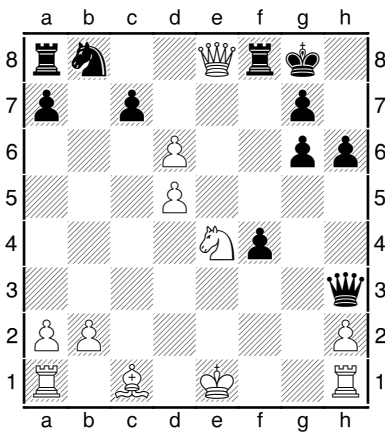


Diagramm 4 (Weiß zieht)

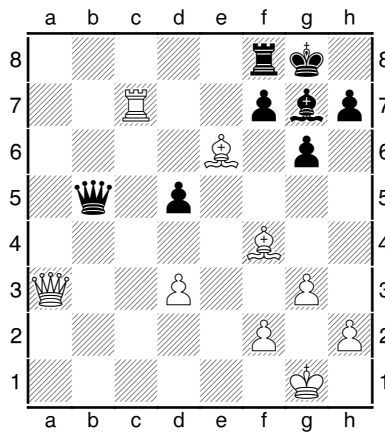


Diagramm 5 (Weiß zieht)

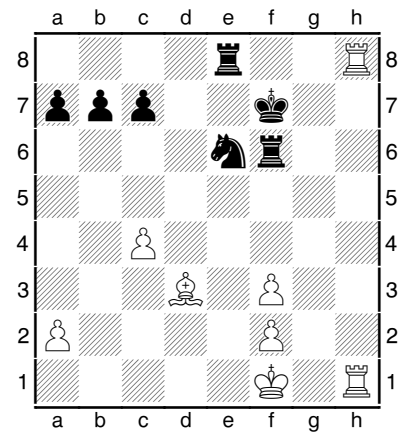


Diagramm 6 (Weiß zieht)

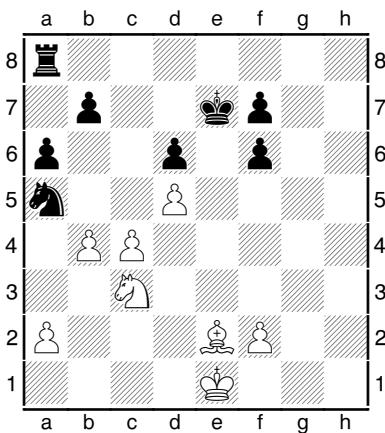


Diagramm 7 (Schwarz zieht)

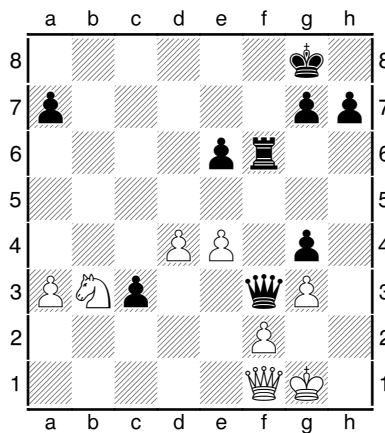


Diagramm 8 (Schwarz zieht)

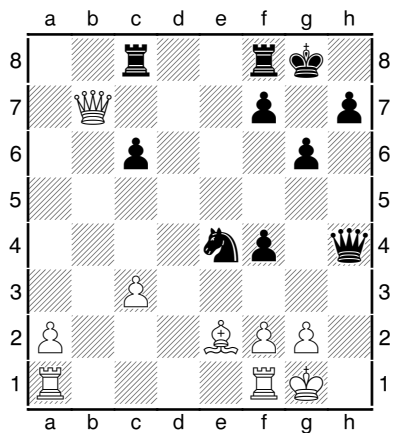


Diagramm 9 (Schwarz zieht)

